Erscheint täglich.
Preis:
durch die Boten M. 2,
durch die Post M. 2,20
per Quartal,
monatlich 67 Pfennig.

Anzeigen:
Petitzeile oder Raum 15 Pfg.
Minimum 2 Zeilen.
Reklamen 50 Pfg.
Fernsprechanschluß Nr. 1028.

Düsseldorfer Volksblatt.

Chefredakteur Dr. Ed. Hüsgen. Verantw. Redakteur: Ludw. Weber in Düsseldorf. Druck und Verlag der Aktien-Gesellschaft Düsseld. Volksblatt in Düsseldorf.

Haupt-Expedition:
Bastionsstraße 14.

Filial-Expeditionen:
Marktstr. 5, Schadowstr. 35,
Neußerstr. 50, Friedrichstr. 42,
Schützenstr. 1, Kölnerstr. 299,
Nordstr. 25, Oststr. 76,
Friedrichsplatz 6.

Agenturen:
Annoncen-Bureaus in allen größeren Städten.

Nr. 29. Mittwoch, 31. Januar 1894 (Ludowika.) 28. Jahrg.

Bestellungen auf das „Düsseldorfer Volksblatt" für **Monat Februar** zum Preise von 67 Pfg. mache man gefl. bei unserer Haupt-Expedition Bastionsstraße 14, oder bei den Zeitungsboten. Wir machen darauf aufmerksam, daß die Abonnementsbeträge auf Wunsch **monatlich** abgeholt werden. Freunde und Parteigenossen bitten wir, mit uns für die Verbreitung des Blattes wirken zu wollen.

Mit Februar neu eintretende Abonnenten erhalten auf Wunsch die bis jetzt vorliegenden Fortsetzungen des Romans **„Die hübsche Miß Neville"** von Croker **gratis** nachgeliefert. Postabonnenten gegen Einsendung von 30 Pfg. Porto.

Redaktion und Verlag.

Die Wurzel aller Trugschlüsse,

mit denen die berufenen Verteidiger des großen Werkes von Franckenstein und Windthorst umstrickt werden, findet sich in folgendem Satze der Montagsrede des preußischen Finanzministers:

„Wir (die Väter der sogenannten Reform) sind es gerade, die heute eintreten für das eigentliche Ziel, was die Franckensteinsche Klausel wollte. Gerade die verbündeten Regierungen sind es, die den eigentlichen Gedanken derselben vertreten. (Lachen links. Sehr richtig! rechts.) Gewiß, denn der entscheidende Gedanke lag in der Garantie einer Mehrüberweisung."

Das ist unrichtig, und wir müssen immer von neuem Einspruch erheben gegen diese Entstellung des „eigentlichen" und „entscheidenden" Gedankens der Franckensteinschen Klausel. Man soll den Adler von 1879 nicht zu einem ganz gewöhnlichen Eierhuhn machen und als solches zum billigen Ausverkauf stellen.

Gewiß, Franckenstein und Windthorst erstrebten damals auch die finanzielle Entlastung der Einzelstaaten. Das war eines von ihren Zielen, einer ihrer Gedanken. Aber es war, wie wir schon ausgeführt, kein origineller oder ausschließlicher Gedanke des Centrums; die Regierung wollte es auch und sogar die Nationalliberalen wollten die Reichsüberschüsse verteilen.

Herr Miquel wird trotz seines nationalliberalen Ursprungs doch wohl zugestehen, daß Windthorst und Franckenstein Politiker waren, die zu ihrem Zweck das rechte Mittel zu finden verstanden. Wenn sie nun „eigentlich" nur eine Garantie für Mehrüberweisungen gesucht hätten, wie in aller Welt hätten sie dann auf diesen höchst gewundenen und unsicheren Umweg geraten können? Sie überwiesen den Einzelstaaten die Mehreinkünfte über 130 Millionen Mark in natura, obschon sie wußten, daß diese Ueberweisungen noch gar nicht so bald ein Mehr gegen die Matrikularbeiträge ergeben würden. Sie ließen die Matrikularbeiträge unter voller Verfügungsfreiheit der Reichsgesetzgebung bestehen, obschon sie sich die Möglichkeit einer Steigerung derselben nicht verhehlen konnten. Wo blieb denn da ihr „eigentliches Ziel", die Garantie einer Mehrüberweisung?

Und wie nahe lag es „eigentlich", auf dieses Ziel direkt loszugehen! Sie hätten z. B. vorschlagen können, die Matrikularbeiträge fallen zu lassen, ihren damaligen Betrag von 80—90 Millionen dem Reichsfixum von 130 Millionen zuzuschlagen und zu bestimmen: Was aus den Zöllen und neuen Steuern über 220 Millionen einkommt, wird den Einzelstaaten überwiesen. Ja, wenn auch nur ein Teil dieser Mehreinkünfte oder das Ganze bis zu einer gewissen Maximalgrenze zur Ueberweisung ohne Gegenrechnung gelangt wäre, so hätte darin viel mehr von einer äußerlichen Garantie gesteckt, als in der Franckenstein'schen Klausel. Oder das Centrum hätte sich auch eine bestimmte Summe (vielleicht periodisch steigend) oder den Reinertrag bestimmter Zölle oder Steuern für die Einzelstaaten ausbedingen können. Wie einfach und sicher wäre damit der „entscheidende Gedanke" verwirklicht worden.

Warum verschmähten Windthorst und Franckenstein diese einfachen, naheliegenden Garantien? Weil sie „eigentlich" ein viel weiteres, höheres Ziel im Auge hatten. Sie wollten den Einzelstaaten nicht bloß Geld, sondern ihr volles Recht, ihre Machtstellung im Bundesstaate sichern. Daher das kunstvolle System der Ueberweisungen von natürlichen Erträgen unter Gegenrechnung des beweglichen Bedarfszuschusses. Daher der Mangel an jeder andern Garantie außer der inneren, moralischen Garantie, die in dem gestärkten Selbstbestimmungsrecht der den Bundesrat bildenden Einzelregierungen lag.

Diesen eigentlichen Gedanken der Franckenstein'schen Klausel haben damals die Gegner, besonders die nationalliberale Partei des Herrn Miquel, sehr wohl erkannt und beurkundet. Woher kam denn die Aufregung und die leidenschaftliche Opposition? Wegen des bischen Geldes, das die Einzelstaaten eventuell bekommen sollten, wahrhaftig nicht. „Was? Die Matrikularbeiträge, die wir bloß als vorläufigen Notbehelf betrachtet haben, sollen verewigt werden? Das Reich soll in der unwürdigen Stellung des Zuschußempfängers bleiben? Wir sollen zu keiner selbständigen Reichsfinanzverwaltung kommen?" Das waren die Schreckensrufe der centralistischen Liberalen von damals. Fürst Bismarck hatte Mühe genug, die Leute zu beruhigen; aber nicht etwa wegen der Geldfrage, sondern wegen der gefürchteten „Schädigung des Reichsgedankens" und des „Triumphs des Partikularismus".

Was die Nationalliberalen damals so leidenschaftlich bekämpften, das war das „eigentliche Ziel", der Kern und das Wesen der Frankenstein'schen Klausel. Nicht aber das, was Herr Miquel jetzt in den Vordergrund stellt, während er den Hauptzweck der Clausel zu vereiteln sucht.

Die Erklärung der Centrumsfraktion hat deshalb mit Recht die staatsrechtliche Bedeutung der Klausel in erster Linie hervorgehoben. Damals wußten auch die Bundesstaaten die überwiegende Bedeutung der föderationen Garantie wohl zu würdigen, und namentlich die bayerische Regierung feuerte den Frhr. v. Franckenstein an, nicht mit dem Rufe „Mehr Gold", sondern mit der dringenden Aufforderung: Rette uns die Matricularbeiträge!

Neuerdings sind die Bundesregierungen prosaischer, materieller geworden. Sie sehen mehr auf gute Verpflegung und Bequemlichkeit, als auf politische Würde und Macht. Für eine niedliche Reichsrente wollen sie alle staatsrechtlichen Vorteile der Klausel schießen lassen. Ihnen ist es recht wenn sie künftig bei der Aufstellung des Reichsetats nur mit hohler Hand dekorative Assistenz zu leisten haben. Diese Esau-Haltung der Minister können wir bedauern, aber wir dürfen sie nicht nachahmen. Das Centrum würde einem der zwei Hauptgrundsätze seines Programs und dem Andenken seiner großen Führer untreu, wenn es nicht mit Mund und Hand fortgesetzt Widerspruch erhöbe gegen die falsche und gefährliche Darstellung, daß seine Schöpfung von 1879 eigentlich einen Geldprofit für die Einzelstaaten herausschlagen wolle.

Aus den Parlamenten.

CPC. Berlin, 30. Jan.

Der Reichstag hat heute die Generaldebatte über den Reichsfinanzreformplan noch nicht zu Ende geführt, obgleich die Beratung sich in fortwährenden Wiederholungen bewegte. Heute äußerte zunächst Abg. Richter seine Befriedigung darüber, daß das Centrum durch das verlockende Flötenspiel des Finanzministers sich weder im ganzen berücken lasse, noch einzelne Teile desselben, die bayerischen und badischen absprengen lasse. Die öffentliche Meinung wünsche keine weitere Vermehrung der indirekten Reichssteuern und glaube nicht an die Schwarzmalerei über die Finanzlage der Einzelstaaten. In Preußen handle es sich z. B. nur um ein Kassendefizit, daß sich bei näherer Prüfung in einen Ueberschuß verwandele. Die Finanzreform verdunkele die Budgets der Einzelstaaten und schaffe nur Steuern auf Vorrat.

Die Abgg. v. Kardorff (Rp.) und Dr. Hammacher (natl.) erklärten sich für die Miquelsche Finanzreform, ersterer bedingungslos, letzterer mit der Bemerkung, daß ein Teil seiner politischen Freunde zur Zeit die Reform nicht für opportun halte.

Abg. Schippel (Socd.) sprach kurz gegen die Vorlage. Für neue Steuern für den Militärmoloch seien die Socialdemokraten nicht zu haben.

Abg. Bachem (Centr.) betonte nochmals den ablehnenden Standpunkt des Centrums gegenüber dieser „Reichsfinanzreform". Das Centrum halte an der Franckensteinschen Klausel fest und werde allen Versuchen, diese auf einem Umwege zu beseitigen, den hartnäckigsten Widerstand entgegensetzen. Die Einzellandtage könnten nicht für dieses Gesetz gewonnen werden, denn nicht sie hätten die Verantwortung zu tragen. Die Florians-Politik [Verschone mui're Häuser, zünd' and're dafür an] könne nicht gebilligt werden. Warum habe Miquel nicht schon bei der Militärvorlage zur Frage über die Kostendeckung eingegriffen? Lasse der Reichstag jetzt die nötige Sparsamkeit walten, so brauche man auch die Matrikularbeiträge nicht zu erhöhen, aber man wolle nur Steuern auf Vorrat schaffen. Gewiß seien jetzt die Kosten der Militärvorlage zu decken, aber man müsse sich doch auch fragen, ob es nicht richtiger sei, statt die indirekten Steuern zu vermehren, wenigstens einen Teil der Lasten durch direkte Steuern zu decken.

Für die finanzielle Kalamität, die aus der Militärvorlage folge, müsse das Centrum jede Verantwortlichkeit ablehnen, wie es dies bereits bei Beratung der Militärvorlage betont habe. Auch den besitzenden Klassen müsse die jetzige Lage ein Menetekel sein, daß auf dem Gebiet der Vermehrung des Heeres und der Marine Halt gemacht werden müsse. Die socialpolitische Gerechtigkeit müsse vor Erhöhung der indirekten Steuern bewahren. (Beifall im Centrum).

Finanzminister Miquel meinte, heute sei „rechter Hand, linker Hand alles vertauscht." (Heiterkeit). Richter trete für die Franckenstein'sche Klausel ein, Bachem für die Matrikularumlagen. Eine Steigerung der Matrikularumlagen ziehe aber die Aermeren schärfer heran und privilegiere die Reichen. [?? Das trifft bei einer richtigen Verteilung der Einkommensteuer nicht zu, oder aber Herr Miquel muß das „Privilegium" der Reichen dadurch beseitigen, daß er vom Millionen-Einkommen mehr als 4 Prozent erhebt. Wer jährlich über 7 Millionen M. Einkommen hat, wird gewiß kein armer Mann, wenn er mehr als 4 Prozent, mehr als 200 bis 300 000 M. Steuer zahlt. Die Red.] Eine sparsamere Finanzwirtschaft, Abstriche im Etat, Zusätze in den Einnahmen, wie sie eben erst beim Post-Etat beschlossen waren, alles das lasse sich leicht empfehlen, aber schwer durchführen. Bei der direkten Besteuerung sei auch keineswegs eine Heranziehung nach dem Maßstabe der Leistungsfähigkeit gewährleistet. Dieses Schiboleth stehe nur auf dem Papier. Sein (Miquels) Finanzsysteme gehe nur darauf hinaus, Stabilität in die Finanzverwaltung zu bringen, und dazu bedürfe er neuer Einnahmen im Reiche, weil die Steuerquellen der Einzelstaaten schon viel zu beschränkt seien, während die indirekten Steuern im Reiche noch nicht die Grenze überschritten haben, die sie in andern Kulturländern längst erreicht haben. Mit einer Schuldentilgung im Reiche müsse endlich ein Anfang gemacht werden, Steuern auf Vorrat fordere er nicht.

Die Debatte wurde hierauf bis Mittwoch vertagt.

Das Abgeordnetenhaus begann am Dienstag die Spezialberatung des neuen Staatshaushaltsetats für 1894/95, und zwar beim Etat der Domainenverwaltung. Derselbe führte aber nicht zu einer neuen „agrarischen Debatte", wie man vielfach vermutet hatte, die Diskussion bezog sich vielmehr auf die Domainenverwaltung selbst, auf die Preistreibereien bei den Domainen-Verpachtungen namentlich in der Zuckerrüben-Provinz Sachsen, und sogar auf die „Ochsenpaläste", welche auf den Domainengütern errichtet werden. Der Etat der Lotterieverwaltung gelangte sogar ohne jede Diskussion zur Annahme.

Dann kam der Gesetzentwurf betr. die Regelung der Pensionsverhältnisse für Lehrer und Lehrerinnen an nichtstaatlichen Mittelschulen zur ersten Beratung. Mit den Grundlagen dieses Gesetzentwurfs waren sämtliche Parteien einverstanden. Derselbe wurde zur näheren Prüfung einer Kommission von 14 Mitgliedern überwiesen. — Ebenfalls an eine Kommission von 14 Mitgliedern wurde der auf Grund des Antrages Adickes aus dem Herrenhause herübergekommene Gesetzentwurf betr. Stadterweiterungen und Zonenenteignungen. Derselbe fand aber von verschiedenen Seiten, namentlich auch von Seiten des Centrumsredners v. d. Acht, schwerwiegende Bedenken, weil er einen Eingriff in das Privateigentum enthält und außerdem betreffs der Bau-Spekulation nicht unbedenklich erscheint. Am Mittwoch soll die Etatsberatung fortgesetzt werden.

Deutsches Reich.

≃ **Berlin**, 30. Jan. Der Kaiser wird, gutem Vernehmen nach, den Fürsten Bismarck zu dessen Geburtstag am 1. April in Friedrichsruh besuchen.

* Die Budgetkommission des Reichstages hat heute die Beratung des Etats des Auswärtigen Amtes fortgesetzt. Die gestellten Mehrforderungen wurden bewilligt bis auf die Gehaltserhöhung für den Botschafter in Rom (von 100 000 auf 120 000 M.), für die sich keine Mehrheit fand.

* Die Kommission für Arbeiterstatistik ist zum 14. Februar zu einer Sitzung eingeladen worden. Den Hauptgegenstand der Verhandlungen wird die Untersuchung über die Arbeitszeit in Konditoreien u. Bäckereien bilden, die damit ihren Abschluß finden wird. Die Kommission wird unter Zuziehung sachverständiger Besitzer zur mündlichen Vernehmung von Auskunftspersonen aus dem Bäcker- und Konditorgewerbe schreiten Die Erhebung über die Arbeitszeit in den Getreidemühlen ist bereits zum Abschluß gelangt. Die gutachtlichen Aeußerungen von kaufmännischen Vereinen und von Organisationen der Geschäftsdiener über die Arbeitsverhältnisse im Handelsgewerbe sind noch nicht vollständig eingegangen, jedoch ist mit der Zusammenstellung des vorliegenden Materials bereits begonnen.

* Die Angelegenheit eines in Berlin zu errichtenden Bismarck-Denkmals wird jetzt mit Hochdruck betrieben. Bereits gestern traten die Herren vom Komité wieder zusammen, um durch eine Lokalbesichtigung die Platzfrage zu klären. Man ist im Komité darüber einig, daß das Bismarck-Denkmal in der Nähe des neuen Reichstagsbaues seinen Platz finden müsse. Da jedoch drei Plätze in Frage kommen, beschloß man, zunächst ein Holzgerüst in der voraussichtlichen Größe des Denkmals herstellen zu lassen und an den drei Orten aufzustellen, um die Wirkung besser beurteilen zu können.

* Der durch die Revolver-Affaire Kirchhoff Harich zu unliebsamer Berühmtheit gelangte Generallieutenant z. D. v. Kirchhoff hat den Kronenorden zweiter Klasse mit dem Stern erhalten.

* Ueber die Ursache der Kamerunner Meuterei kommen über England Meldungen, die wir unmöglich für wahr halten können. Es wird nämlich behauptet, der „Untergouverneur" — wahrscheinlich ist der stellvertretende Gouverneur Kanzler Leist gemeint — habe 20 Weiber der Dahomey-Soldaten nackt über Fässer legen und peitschen lassen. Die darüber erbitterten Soldaten wären in das Gouvernementsgebäude gedrungen, wo die Beamten gerade speisten, und hätten den Richter — Assessor Riebow — der an der Spitze der Tafel saß, erschossen, indem sie ihn irrtümlich für den Untergouverneur hielten. Die Kolonialabteilung wird hoffentlich in der Lage sein, dieser englischen Tendenznachricht recht bald ein ganz bestimmtes und energisches Dementi entgegenzusetzen.

Ausland.

* Kaiser Alexander III. von **Rußland** ist an einem starken Influenza-Anfall mit Bronchitis und Lungenentzündung nicht unbedenklich erkrankt. Zwar lauten die letzten Nachrichten im allgemeinen wieder etwas günstiger,

---

21 **Die hübsche Miß Neville.**

Von B. M. Croker. Uebersetzt von Emmy Becher.

11. Kapitel.

Indien.

Offenbar um uns für die erlittene Unbill zu entschädigen, war uns der Himmel auf dem folgenden Teile der Ueberfahrt äußerst günstig — keine Stürme und keine Nebel. Der „Hindostan" war gedrängt voll, wir hatten beinahe zweihundert Mitpassagiere und die meisten waren geselliger Natur. Musik, Tanz und theatralische Aufführungen belebten die Abende und selten wird eine fröhlichere Gesellschaft auf den Fluten geschwommen sein. Ich glaube, die Leute waren nicht wenig enttäuscht über mein civilisiertes Aussehen. Ich vermute, sie hatten erwartet, mich, statt in einem gut sitzenden, zierlichen Wollkleid, noch in dem Teppich und dem Morgenkleid zu finden, in dem ich auf dem „Pelikan" gesteckt hatte.

„Sie sehen aber auch nicht ein bischen so aus, als ob Sie beinahe ertrunken wären!" bemerkte ein sehr hübsches, pikantes Mädchen, indem sie mich unzufrieden musterte. „Sie sind wunderbar leicht darüber weggekommen, das muß ich sagen! Wenn ich stundenlang, an einem Ruder hängend, im Wasser gelegen hätte, so bin ich überzeugt, daß mein Haar vor Angst vollständig grau geworden wäre, wie bei der — wie heißt sie doch? — die in einer Nacht weiß wurde!"

„Sie amüsieren mich ungeheuer, Sie sind so erfrischend grün", sagte mir mit diesen Worten Mrs. Roper, eine hübsche, sehr elegante Frau, „und dazu sind Sie noch eine Heldin, welcher eine ganze Bootsmannschaft ihre Rettung vom Tode in den Wellen des Golfs von Biscaya verdankt."

Ich zog dies eifrig in Abrede, aber mein energischer Widerspruch fand keinen Glauben.

„Es hilft Ihnen alles nichts, meine Liebe, was Sie auch behaupten mögen; kein Mensch wird Ihnen glauben. Es steht in allen Zeitungen, daß Sie Oberst Keith das Leben gerettet haben, und wenn ich an Ihrer Stelle wäre, so würde ich darauf schwören, daß ich den anderen zwölf Passagieren obendrein herausgeholfen hätte! Man muß alles zu seinen Gunsten benützen und sein Licht nie unter den Scheffel stellen!"

Vermutlich aus Mitleid mit meiner „Grünheit" erteilte sie mir fortwährend gute Ratschläge.

„Natürlich werden Sie heiraten!" sagte sie eines Tages mit vertraulichem Kopfnicken. „Aber merken Sie sich meinen Rat und lassen Sie sich nicht mit den Offizieren ein — sie sind liebenswürdig aber arm. Ein wohlhabender Civilist aus Bengalen oder Bombay, wenn nicht sogar ein Mitglied der Kompagnie, das wäre der Mann für Sie.

„Mrs. Roper!" rief ich, „ich habe im Sinn, nie zu heiraten!"

„Ja aber, mein gutes Kind, wozu kommen Sie dann herüber?" fragte sie mit in die Höhe gezogenen Augenbrauen und dem Ausdruck höchster Ungläubigkeit.

„Um bei meinem Onkel und meiner Tante zu leben."

„O! Nun Ihre Tante und Ihr Onkel werden das Vergnügen Ihrer Gesellschaft nicht allzu lange genießen! Das können Sie ihnen von mir bestellen und mein schönes Kompliment dazu. Sie wissen natürlich, daß Sie ein sehr hübsches Mädchen sind?"

„Ich weiß gar nichts Derartiges," antwortete ich errötend, „und ich meine, Sie sollten mich nicht lächerlich machen wollen; Sie treiben Scherz mit mir!"

„Na, hören Sie, es lohnt wirklich nicht, da einen solch ungeheuren Aufwand von Bescheidenheit zur Schau zu stellen," sagte sie, mich halb gelangweilt, halb belustigt ansehend. „Es verfängt nicht bei mir."

„Aber ich spreche ganz ernsthaft, Mrs. Roper, wahrhaftig! Soweit meine Erinnerung zurückreicht, wurde mir gesagt, daß ich häßlich sei; als kleines Mädchen war ich einfach greulich."

„Wohl möglich," gab meine Gefährtin kühl zu, „aber jetzt, wo Sie ein großes Mädchen sind, ist das Gegenteil eingetreten. Sie sind wirklich ungewöhnlich hübsch."

„Es wurde mir immer gesagt, daß ich häßlich sei," wiederholte ich, fest an der alten Tradition hängend. „Ich bin sicher, Sie machen sich über mich lustig."

„Wer hat Ihnen gesagt, daß Sie unschön seien?" fragte sie, sich aufrichtend und mich äußerst heiter ansehend.

„Jedermann," antwortete ich mit großem Nachdruck. „Der Großvater, Deb und Dutzende von Leuten."

„Vor wie lange Zeit war das?"

„O, vor vier oder fünf Jahren."

„Und hat nie jemand etwas anderes gesagt?" forschte sie zweifelnd.

„Ja, die Dienstboten und die Bettler nannten mich ein „liebliches Mädchen", aber das ist in Irland eine reine Redensart, und letzten Sommer sagte mir Rody, ich sei nicht so schlimm ausgefallen, als er erwartet habe, und könne in der Menge schon so mitlaufen."

„Ihr Freund Rody versteht es offenbar, anmutige Komplimente zu machen! Ich kann kaum glauben, daß Sie in der That so gering von Ihren Reizen denken." Sie beugte sich vor, sah mir mit kritischer Forschermiene ruhig ins Gesicht und sagte: „Ihre Augen allein sind ein Vermögen, ganz abgesehen von Ihrem kleinen Mund und Ihrem Näschen. Ihnen ist eben die Geschichte vom häßlichen jungen Entlein passiert mein Kind. Ich will ja gern glauben, daß Sie ein abscheuliches Entlein waren, aber nun sind Sie eben ein prächtiger junger Schwan. Ihr würdiger Onkel und Ihre Tante würden wahrscheinlich sagen, daß ich ihr Gemüt vergifte, wenn sie mich so reden hörten! Aber ich finde nur, daß ein Mädchen, das hübsch ist und es nicht weiß, oder nicht zu wissen vorgiebt, das achte Weltwunder wäre. Kopf hoch — Sie werden die Schönheit von Mulkapore sein."

Ich saß noch schweigend, mechanisch den letzten Wollknäuel windend und bemühte mich vergebens, meine Gedanken zu sammeln. „Ein hübsches Mädchen" — die Entdeckung war entschieden angenehm, aber konnte es wahr sein, oder war es nichts als ein müßiges, lustiges Geschraubtwerden? Es war ja zu unglaublich.

„Lassen Sie sich ein bißchen raten," fuhr Mrs. Roper fort, „und seien Sie etwas weniger kurz angebunden und schroff gegen Herren, meine Liebe. Sie halten alle auf Armslänge von sich fern — sie fürchten sich vor Ihnen — wahrhaftig, sie fürchten sich! Mr. Sporner, der Sie unendlich bewundert, kam diesen Nachmittag zu mir her und sagte: Bitte, steht meine Nase noch in meinem Gesicht? Miß O'Neill hat sie mir soeben beinahe weggeschnappt."

„Mr. Sporner ist mir unausstehlich," bemerkte ich energisch.

„Meine Liebe, meine Liebe!" klang es vorwurfsvoll. „Mr. Sporner ist juristischer Bevollmächtigter in Arconum und hat monatlich fünftausend Rupien."

„Ich weiß nicht, was ein Bevollmächtigter ist und es ist mir einerlei, ob er eine Million monatlich hat," antwortete ich vermessen.

„Alles zu seiner Zeit!" erwiderte Mrs. Roper freundlich, kopfnickend wie ein Mandarine. „Nächstes Jahr werden Sie mehr Weltklugheit besitzen. Nächstes Jahr um diese Zeit werden Sie Stellung und Rupien ebensowohl zu schätzen wissen, wie jedes andere Mädchen in Indien."

Als ich eines Morgens erwachte, lag Madras vor uns. Alles lief geschäftig hin und her, jeder hatte für sich selbst zu sorgen und allgemeine Aufregung herrschte. Meine Aufmerksamkeit war gänzlich von der neuen Scene in Anspruch genommen; das weite, flache, gefährlich aussehende Ufer und das Gewühl der flachgebauten, sogenannten Masulahboote, die eigens für diese sehr schwierige Landung gebaut sind, alles war mir neu und fremd. Die Reihe war bald an mir, eine böse Viertelstunde in einem derselben zu erleben. War ich dem Golf von Biscaya entronnen, um an der Küste von Madras zu Grunde zu gehen? war die Frage, die ich fortwährend aufwarf, bis wir neben der Landungsbrücke knirschend auf dem sandigen Strand auffuhren und ich mit wenig Nachhilfe ans Land sprang herzlich froh, wieder auf „terra firma" zu stehen.

Oberst Keith und ich fuhren nach einem Hotel in Mount Road, bestellten Zimmer und ein Diner und nahmen dann ein „Gharry", die landesübliche, kleine Droschke nach dem Strand. Dort lauschten wir den Klängen der Militärmusik, die der Gesellschaft von Madras die neuesten Tanzmelodien vorführte — dieser Gesellschaft die in Landaus und Standhopes aufgefahren war oder den „Cupidobogen" auf und ab schlendernd, gleichzeitig Musik und Seeluft genoß. Hübsche, gutgekleidete Frauen, militärisch aussehende Männer, ältliche, stramme, schnurrbärtige Veteranen gingen paarweise oder zu mehreren an unserem staubigen „Gharry" vorüber, und ich muß gestehen, daß dieser erste flüchtige Blick in das anglo-indische Leben auf mich großen Eindruck machte.

Am folgenden Tage reisten wir nach Mulkapore ab. Als wir so durch die unermeßlichen, flachen Ebenen dahinfuhren, entdeckte ich eine ermüdende Einförmigkeit der Landschaft und fühlte mich in meinen Erwartungen etwas getäuscht. Ein Lehmdorf, um ein niedergeworfenes Fort hingelagert, dann meilenlang braune, dürre Flächen, auf denen hie und da eine Heerde wunderlich aussehender Schafe oder Ziegen sichtbar ward; dann wieder ein Lehmdorf und ausgedehnte Reisfelder und gelegentlich ein Sumpf, in dem häßliche, schieferfarbige Büffel Kühlung suchten und nur die Köpfe aus dem Wasser streckten.

Forts. folgt.

---

* Der Dieb hat Recht. Dem Anarchisten Sebastian Faure wurden, nach einer Privatmeldung der „Voss. Ztg.", am Bahnhof zu Marseille 1200 Frcs. aus der Tasche gestohlen. Zuerst erhob er großes Geschrei, als ihn jedoch der Bahnhofspolizei-Kommissar fragte, ob er Klage erhebe, sagte Faure: „Nein, der Dieb hatte schließlich Recht, in seiner Weise gegen das Eigentum sich aufzulehnen."

* Allseitige Befriedigung. Der „Schwarzwälder Bote" teilt Folgendes aus einem Protokollbericht eines Dorfschultheißen in X. mit: „Heute Mittag wurde von einem Kollegium des Gemeinderats der Schafstall und das Armenhaus einer eingehenden Visitation unterzogen; die Insassen erklärten sich für befriedigt.

doch wird in Petersburg nach einer Mitteilung der „Voss. Ztg." die Erkrankung des Zaren für sehr ernst angesehen und erregt große Unruhe, der mehrere Blätter Ausdruck geben.

* **Für Bulgarien** ist der gestrige Tag ein großer Freudentag geworden. Seinem Fürstenhause wurde nämlich gestern ein Sohn geboren. In einer alsbald veröffentlichten Proklamation wird dem neugeborenen Prinzen der Name Boris und der Titel eines Prinzen von Tirnovo beigelegt.

— Im Prozesse gegen die beiden Brüder Iwanow hat der Gerichtshof, wie aus Sofia gestern gemeldet wurde, in der Nacht von Montag auf Dienstag nach fünfstündiger Beratung das Urteil gefällt. Es lautet gegen Luka Iwanow auf 15 Jahre schweren Kerker und gegen Stojan Iwanow auf 3 Jahre einfachen Kerker, ohne Verlust der bürgerlichen Rechte.

* Die Besetzung von **Timbuktu** durch die französische Kolonne des Obersten Bonnier soll durch die vorher erfolgte Niedermetzlung einer französischen Schiffsabteilung in Kabara veranlaßt worden sein. Kabara ist der Hafen von Timbuktu und bis hierher waren auf dem Niger einige Kanonenboote vorgedrungen. Daß das Erscheinen der französischen Fahrzeuge mit der beabsichtigten Besetzung von Timbuktu zusammenhing, steht außer Zweifel, denn Oberst Bonnier befand sich schon in der Nähe, als die Metzelei stattfand. Wie der Gouverneur des Sudan mitteilt, wurden bei der Metzelei der Offizier Aube, ein Unteroffizier und 18 Soldaten von den Tuaregs erwordet. Daß die Kämpfe jetzt erst recht beginnen werden, ist für jeden klar, der den kriegerischen Charakter der Tuaregs kennt.

Wie aus Paris gemeldet wird, soll übrigens der eroberungslustige Oberst dorthin zurückgerufen und gemaßregelt werden, weil er den Eroberungszug auf eigene Faust unternommen habe.

± Die Brüsseler Universität eine Vorkämpferin des Socialismus.

An der Brüsseler Prava Mater herrschen augenblicklich recht erbauliche Zustände. Im verflossenen Jahre ernannte das Kuratorium der Brüsseler Hochschule, welche bekanntlich gegründet wurde, um ein freimaurerisches Gegengewicht gegen die gleichsfalls freie, aber katholische Universität zu Löwen zu schaffen, auf Betreiben des socialistischen Rektors, Hector Denis, den als Geographen bedeutenden Pariser Gelehrten, Elysée Reclus, zum außerordentlichen Professor und lud ihn ein, Vorlesungen über vergleichende Geographie zu halten. Reclus sollte sein Kolleg zu Anfang des laufenden Jahres beginnen; auch war dasselbe in den Lehrplan dieses Wintersemesters bereits endgültig aufgenommen. Inzwischen enthüllte der Vaillantsche Dynamitanschlag gegen die französische Kammer die unumstößliche Thatsache, daß der als Anarchist längst bekannte Elysée Reclus nicht nur in ideeller Beziehung zu den Vaillants und Ravachols stand, sondern auch direkten Verkehr mit den Dynatverbrechern unterhalten und die Propaganda der That nach Kräften unterstützt hatte. Diese Feststellung machte die Herren vom Kuratorium, zu dem unter anderen Größen der freimaurerischen Millionär-Bourgeoisie auch der ehemalige Staatsminister Graux gehört, doch einigermaßen kopfscheu.

Man faßte deshalb im wohlverstandenen eigenen Interesse sowie aus Furcht für den Ruf der Hochschule den Beschluß, die Vorlesungen des anarchistischen Geographen vorläufig auf unbestimmte Zeit zu vertagen. Darüber entstand unter den Studenten und einem Teil des Lehrkörpers eine hochgradige Aufregung. Die Studenten, unterstützt von dem Verbande ehemaliger Studierender der Brüsseler Universität, hielten Versammlungen über Versammlungen ab und legten in einem mit 150 Unterschriften versehenen frechen Schreiben an das Kuratorium gegen diese Maßregel Verwahrung ein. Während der Universitätskurator Graux die aufrührerischen Studenten mit Disziplinarstrafen bedrohte, nahm Rektor Denis dieselben in Schutz und erklärte, sofort sein Amt niederzulegen, falls gegen einen der Tumultuanten mit Relegation vorgegangen würde.

Der Verband ehemaliger Studierender einigte sich in einer überaus stürmischen Versammlung, wie man eine solche tumultuöser kaum in den schlimmsten politischen Tagen erlebt hat, dahin, für den Fall, daß das Kuratorium seine Drohung, über die imbotmäßigen 150 Studenten Demission zu verhängen, zur Ausführung bringen sollte, denselben Gelegenheit zu geben, außerhalb der Universität ihre Studien fortsetzen und sich auf die Examina vorbereiten zu können und sprach sich für die Veranstaltung der Reclusschen Vorlesungen aus.

Das Kuratorium verlangte schließlich von den betreffenden Studenten weiter nichts, als daß sie ihre Unterschriften von dem unverschämten Schreiben zurückziehen sollten und stellte Straflosigkeit in Aussicht. Aber selbst dieser billigen Forderung wurde nicht entsprochen. Denis, welcher beauftragt war, die einzelnen Studenten zum Widerruf und zur Zurückziehung der Namensunterschriften zu veranlassen, wies diesen Auftrag voll Entrüstung zurück.

Das Kuratorium bestand jedoch auf seinem Beschluß und drohte mit Schließung der Universität. Denis dagegen blieb bei seiner Weigerung.

Den jüngsten Nachrichten zufolge hat nun Denis sein Amt niedergelegt. Die unmittelbare Veranlassung zu diesem Schritt, der ihm offenbar ungemein schwer fiel, gab der ihm vom Kurator erteilte Auftrag, die Eltern der 150 mit Relegation bedrohten Studenten schriftlich zu ersuchen, sie möchten auf ihre Söhne einwirken, damit dieselben ihre Unterschrift von dem beleidigenden Brief zurückzögen und dadurch das Kuratorium der Notwendigkeit enthöben, die angedrohten Strafen zu vollstrecken. Da Rektor Denis, der selbst zwei Söhne unter den Tumultuanten hat, sich abermals weigerte, dieser Aufforderung Folge zu leisten, so verschickte der Prorektor Vanderkindere am 25. d. die Briefe an die Eltern. Seine Magnificenz konnten diesen Eingriff in die Amtsbefugnisse nicht überwinden und reichten sofort ihre Entlassung ein.

Sollte, wie vorauszusehen, das Schreiben des Prorektors an die Eltern ebenfalls wirkungslos bleiben, dann würde die höchste Aufsichtsbehörde der Universität ihre Drohung wahrmachen und mehr als 100 Studenten vom Besuche der Hochschule ausschließen müssen. Für diesen Fall sind bereits Vorkehrungen getroffen und die Radikalen und Socialisten schmeicheln sich bereits mit der Hoffnung, den Grund zu einer „noch freieren Universität" zu legen.

Die liberale Presse stellt sich in ihrer Mehrheit natürlich auf die Seite der Studenten. Wie auch der Konflikt ausfallen mag, die Brüsseler Universität ist endgültig dem Socialismus verfallen.

— Infolge neuer Ruhestörungen ist nunmehr gestern die Universität bis auf Weiteres geschlossen worden und wird jetzt polizeilich überwacht. Ein Haufen rabiater Studenten, die in ihrer Mehrzahl bekanntlich den Beginn der Reclus'schen Vorlesungen erzwingen wollen, bedrohte sogar die Person des Prorektors von den Kindern. Der Rücktritt des Prorektors ist wahrscheinlich. Wie der „K. V." gemeldet wird, hat die Loge ihre Lokale für die Vorlesungen angeboten und beschlossen, die freimaurerischen Professoren, welche sich gegen Reclus erklärten, vor die Loge zu laden! Soweit hätte es die „freie" Universität gebracht.

Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung

vom 30. Januar.

Nach Eröffnung der Sitzung durch Herrn Oberbürgermeister Lindemann führt zunächst Herr Beigeordneter Feistel bei Beratung der Herstellung einer Notbrücke für den Fußgängerverkehr neben der Benrather Brücke, welche bekanntlich abgebrochen werden soll, aus, daß die Aufführung der neuen Brücke 4 Monate in Anspruch nehmen wird, der Verkehr an dieser Stelle aber keine Unterbrechung, wenigstens nicht für Fußgänger erleiden dürfe. Man würde sogar für den Fahrverkehr keine Unterbrechung haben eintreten lassen, wenn die Kosten nicht allzu erheblich (12—16000 M.) für eine größere Notbrücke gewesen wären. Das vorliegende Projekt, das den Beifall der Bau- und Finanz-Kommission gefunden habe, erfordere einen Kostenaufwand von 1600 M. Auch die Stadtverordneten-Versammlung erklärt sich mit dem Projekt und den Kosten der Notbrücke einverstanden.

Alsdann wird die Einziehung des Fußweges an der Ecke der Hildener- und Markenstraße, welche sich in nordöstlicher Richtung dort abzweigt, beschlossen, da derselbe nach dem Referat des Herrn Beig. Feistel für den öffentlichen Verkehr keine Bedeutung mehr hat und damit zusammenhängend der Verkauf der betreffenden Wegefläche an den Maurermeister Gustav Gockel für 300 M. pro Quadrat-Rute genehmigt.

Es folgt als weiterer Gegenstand der Beratung die Anpachtung der Eisenbahnböschung neben dem Volksgarten zu Oberbilk.

Wie Herr Beig. Beckers mitteilt, wird das Gelände des Volksgartens zu Oberbilk teilweise von dem Eisenbahndamm der Strecke Köln-Hamm begrenzt. Da ein Eisenbahndamm grade keine besonders schöne Begrenzung abgeben würde, so wolle man denselben mit Rasenbeeten und Gesträuchanpflanzungen versehen. Das Kgl. Eisenbahnbetriebsamt habe hierzu seine Genehmigung unter Vorbehalt des jederzeitigen Widerrufsrechtes erteilt, sich aber ferner noch ausbedungen, für Brandschäden infolge Funken-Auswurfes nicht verantwortlich gemacht werden zu dürfen. Als Rekognitionsgebühr verlangt dasselbe 3 M. pro Jahr. Der Vertrag soll mit dem 1. April 94 in Kraft treten. Ein diesbezüglicher Antrag wird von der Stadtverordneten-Versammlung angenommen.

Als vierter Punkt der Tagesordnung steht die Legung von Wasserleitungsrohren bis zum Volksgarten und in demselben zur Beratung. Herr Beig. Dr. Marx setzt auseinander, daß es sich bei Legung dieser Leitungsrohre um die Wasserversorgung für das im Volksgarten geplante Restaurationsgebäude, die Berieselung der Wiesen und die Speisung des Springbrunnens handelt. Der Anschluß bis zum Garten, welcher 2609 M. kosten würde, sei à Conto der Wasserwerke, die Anlagen im Garten selbst, die 1988 M. erfordern, à Conto des Baufonds auszuführen. Die Stadtverordneten-Versammlung giebt dazu ihre Einwilligung.

Hieran schließt sich die Feststellung verschiedener Etats. Zunächst teilt Herr Beig. Beckers mit, daß der Etat für die Begräbniskasse pro 1894/95, aus dem wir nur die Beschaffung eines neuen Leichenwagens erster Klasse für 2600 M. hervorheben, in Einnahme und Ausgabe balancierend auf 75300 M. festgestellt sei. Die Gesamt-Mehrausgabe sowie die Gesamt-Mehreinnahme belaufen sich auf 2800 M.

Der Etat der Rheinwerft- und Hafenkasse pro 1894/95 gleicht sich nach dem Referat des Beig. Dr. Marx in Einnahme und Ausgabe in der Summe von 110000 M. aus. Unter der Einnahme findet sich für Pachten ein Mehr von 20829 M., auch für Werft- und Krahneugeld sowie Lagergebühren sind 10675 M. mehr als im Vorjahre angesetzt, so daß insgemein die Einnahmen um 35000 M. höher angeschlagen sind. Dem entsprechen in den Ausgaben für Verwaltungskosten ein Mehrbedürfnis von 10485 M., für Zinsen des Anlagekapitals 15000 M., für Bauten 3500 M. Auch für Betriebskosten und für Verstärkung des Fonds zur Erweiterung des Rheinwerftes sind 1300 resp. 3715 M. mehr vorgesehen, so daß auch die Ausgaben 35000 M. höher berechnet sind, als im Etat des Vorjahres.

Herr Oberbürgermeister Lindemann giebt sodann Erläuterungen zum Realgymnasiums- und Gymnasiums-Etat. In demselben sind für Ausgaben 148300 M., für Einnahmen 80400 M. angenommen, so daß ein Mehrbedürfnis von 67900 M. sich herausstellt. Ausnahmsweise ergiebt sich im Vergleich zum Etat von 1893/94 ein Wenigerbedürfnis von 1200 M. Der Etat der Realschule (früher höhere Bürgerschule) pro 1894/95 weist eine Einnahme von 56000 M. gegen 56900 M. in 1893/94 auf, dem eine Ausgabe von 103000 M. gegen 99200 M. des Vorjahres gegenübersteht. Demgemäß bleibt pro 1894/95 ein Bedürfnis von 45000 M. (2700 M. mehr als in 1893/94). Im Mädchenschulkassen-Etat ist die Einnahme mit 72000 M., die Ausgabe mit 107900 M. veranschlagt. Das Mehrbedürfnis beträgt demnach pro 1894/95 35900 M. gegen 33100 M. aus 1893/94.

Im Zusammenhang hiermit wird ferner der Etat der Servis- und Einquartierungskasse erledigt. Die Summe der Mehrausgaben und Einnahmen gleicht sich dabei mit 3200 M., der gesamte Etat balanciert in Einnahme und Ausgabe in der Summe von 65660 M. Gleichzeitig wird beschlossen, von jeder Mark der Einkommensteuer und Kommunalabgaben 3 Pfg. für Einquartierungslasten zu erheben. Sämtliche Etats werden ohne Debatte bewilligt.

Hieran schließt sich der Antrag mehrerer Stadtverordneten: das Gelände des früheren Bergisch-Märkischen Bahnhofsgebäudes dem Komité als Aufstellungsplatz für das Kaiser-Wilhelmdenkmal anzubieten. Herr Beigeordneter Beckers verliest den betreffenden Antrag, welchen 26 Stadtverordnete unterzeichnet haben. In der näheren Ausführung über diesen Antrag teilt Herr Beigeordneter Beckers mit, daß die Hofgartenkommission in Einbringung dieses Antrags den Zweck erkannt habe, eine Prüfung der Frage, ob der Platz am früheren Bergisch-Märkischen Bahnhofe sich zur Aufstellung des Denkmals eigne, anzuregen. Die Kommission ist der Ansicht, daß diese Frage, zumal früher dieser Platz noch nicht zur Verfügung stand, nicht ohne weiteres verneint werden könne und hat keine Bedenken gegen den Antrag.

Darauf verliest Herr Beigeordneter Beckers die kurz vor Eröffnung der Sitzung an die Stadtverordneten-Versammlung eingelaufene mit über 200 Unterschriften bedeckte Petition der Bürger aus den inneren Stadtgebieten, worin dieselben mitteilen, daß die Bürgerschaft durch Wiederanregung der Platzfrage in ungeheure Aufregung versetzt worden sei. Die Befürchtung liege nämlich vor, daß das Gelände des Bergisch-Märkischen Bahnhofes, welches doch nicht zum inneren Stadtgebiet gehöre, mehr wie billig berücksichtigt würde. Die neueren Stadteile würden aber so wie so schon genug bevorzugt, deshalb fühle sich die innere Stadt benachteiligt. Kaiser Wilhelm I. habe es geliebt inmitten der Bevölkerung zu weilen, es würde mithin dem innersten Wesen des verstorbenen Kaisers nicht entsprechen, das Denkmal auf dem Terrain des Bahnhofeszu errichten, und es damit aus der Mitte des Volkes zu entfernen, zumal von den zu Rede gezogenen Künstlern der früher hierzu ausersehene Platz, Kreuzpunkt der Allee-, Elberfelder- und Kommunikationsstraße als besonders geeignet empfehlen sei. Die Unterzeichneten bäten deshalb, dem Antrage nicht Folge zu geben.

Herr Stadtverdn. Fußbahn führt aus, daß die Antragsteller durchaus nicht beabsichtigten, eine Debatte über die Tauglichkeit des Terrains am Bergisch-Märkischen Bahnhof zur Errichtung des Kaiserdenkmals herbeizuführen. Die Sachlage sei die, der Platz für das Denkmal sei bereits bestimmt; früher habe die Möglichkeit, das fragliche Gelände zu benutzen, nicht vorgelegen, Zweck der Antragsteller sei nur, eine neue Prüfung herbeizuführen, welcher Platz geeigneter sei. Der bisher zur Aufstellung des Denkmals auserwählte Platz habe die Nachteile, daß der Verkehr wegen der geringen Breite der betreffenden sehr lebhaften Straßen gehemmt werden würde, daß die Baumpflanzung auf der Alleestraße fortfallen müßte und schließlich, daß der Platz nicht ruhig genug zur Betrachtung des Denkmals sei. Nun ein solch schöner Platz disponibel sei, wäre es doch wohl berechtigt, einen derartigen Wunsch auszusprechen. Künstler, Maler und Architekten (auch der Architektenverein) hätten sich fast allgemein geäußert, daß die vorgeschlagene Stelle sich wohl für ein solches Denkmal eigne. Er als alter Düsseldorfer hänge sehr an den alten Stadtteilen, für das Kaiser Wilhelm-Denkmal müsse jedoch der beste und schönste Platz ausgesucht werden, um dadurch die Größe der Verehrung für den Heldenkaiser besonders zum Ausdruck zu bringen. Der einzige Weg die Fähigkeit des Platzes zur Aufnahme eines Denkmals festzustellen sei aber, dem Komité die Möglichkeit zu geben, sich über denselben zu äußern. Das könne nur geschehen, wenn man demselben den Platz zur Verfügung stelle. Wir haben nur den einen Wunsch, schloß Redner, das Denkmal würdig aufzustellen, und empfehle ich deshalb den Stadtverordneten diesen Antrag.

Stadtverordn. Justizrat Holl: Ich kann mich für den Antrag nicht erwärmen. Es ist noch in aller Erinnerung, wie seiner Zeit eine große Erregung über die Platzfrage in alle Kreise der Bevölkerung eingedrungen ist. Die zu Rat gezogenen Künstler haben doch den Platz an der Alleestraße für geeignet erklärt, auch sind seiner Zeit die Bedenken über die Verkehrsstörung durch Geheimrat von Berger zur Genüge zerstreut worden. Daß hinter dem Antrag der Verfügungstellung der Wunsch stehe, der Platz möge angenommen werden, ist gar nicht zu verkennen. Dadurch wird aber von neuem die Beunruhigung in das Publikum getragen. Eine gewisse Bewegung wird ja in solchen Fällen immer bestehen, aber durch den neuen Antrag in der bereits erledigten Angelegenheit ist die Unruhe wieder besonders lebendig geworden. Der alte Stadtteil war endlich auch einmal berücksichtigt, nun man etwas zu seiner Hebung gethan, belasse man es doch dabei. Die Bürger können sich ein solches Verhalten nicht erklären, sie suchen natürlich nach Gründen dafür, und da ist mir denn eine Ansicht zu Ohren gekommen, die ich für meine Person jedoch durchaus nicht teile. Es besteht nämlich die Meinung, man wolle mit diesem Antrage die Bauplätze am alten Bahnhofe in die Höhe treiben. (Unruhe). Jedenfalls können Sie versichert sein, meine Herren, daß die Eisenbahnverwaltung den Antrag mit Freuden begrüßen wird. Der Platz am alten Bahnhof kann immer noch für ein noch größeres Denkmal benutzt werden. Er würde sich in späterer Zeit für unsere Stadt, die noch recht gut schöne Denkmäler gebrauchen kann, zu einem Bismarckplatz und einem Bismarckstandbild ganz vorzüglich eignen. Deshalb bin ich der Meinung, meine Herren, daß man den Antrag fallen ließe. Zwar bin ich mir wohl bewußt, daß es wenig nützen wird, dem alten Platz das Wort zu reden, da so viele Stadtverordnete den Antrag durch ihre Namensunterschrift stützen, aber ich glaubte die gegenteilige Ansicht aus gewissen Gründen zur Sprache bringen zu müssen, was hiermit gethan sein soll.

Stadtverordn. Prof. Röber. Jeder hat einen Schrecken bekommen, als er erfuhr, daß die alte Streitfrage, die man glücklich abgethan glaubte, wieder durch den Antrag ins Leben gerufen wurde. Zunächst muß ich einige Mißverständnisse richtig stellen. Es ist den Künstlern keineswegs eingefallen, die ganze mittlere Baumreihe von Linden in der Nähe des Denkmals fortfallen zu lassen. Nur einige wenige Bäume müßten dem Denkmal geopfert werden und sollten für dieselben andere Baumarten angepflanzt werden. Im Verlauf der Ausführungen verliest Herr Prof. Röber den Schluß eines Briefes von Direktor Stiller, welcher den Schadowplatz in anbetracht seiner architektonischen Verhältnisse für besonders passend zur Aufstellung eines Reiterstandbildes hält. Vor allem betont Herr Röber, daß die Maßverhältnisse des in Arbeit befindlichen Denkmals nur dem bisher dazu bestimmten Platz entsprechen, überhaupt müsse sich das Denkmal den jeweiligen Raumverhältnissen anfügen. Es sei für den Bildhauer sehr schwierig gewesen, ein Postament herzustellen, das sich dem zur Verfügung gestellten Platze anpasse. So wie das Denkmal entworfen sei, wäre es nur für die betreffende Stelle mustergültig. Welche Folgen würde der Antrag nach sich ziehen? Für den neuen Platz müßten sich die Maßverhältnisse der Figurengruppe infolge des großen Luftraumes des Kasernenplatzes ändern, auch der Sockel müsse nach unten mehr ausgebaut und mit einzelnen Figuren versehen werden. Dadurch würden sich erhebliche Mehrkosten ergeben. Der Künstler würde entschädigt werden müssen für seine bisherigen Arbeiten. Ueberhaupt setze ihn das Vorgehen der 26 Stadtverordneten gegen den Künstler, der Düsseldorf um ein wirklich gediegenes Denkmal bereichern werde, in Erstaunen. Er hätte erwartet, daß man sich mit demselben in Verbindung gesetzt, bevor man so unerwartet mit derartigen neuen Plänen hervorgetreten wäre. Die Niedergeschlagenheit des Bildhauers sei ganz außerordentlich, seine Arbeit sei geradezu illusorisch geworden. Zum Schluß bat Redner die Antragsteller, ihren Antrag vorläufig zu vertagen.

Stadtverordneter Fusbahn. Wer giebt uns das Recht mit dem Künstler zu verhandeln. Es ist schon gewagt einen Beauftragten der städtischen Verwaltung mit Vorschlägen zu kommen, noch viel weniger können die Stadtverordneten mit einem Beauftragten des Komitees in Unterhandlung behufs Vorschläge treten. Wir haben als Stadtverordnete kein Recht und keine Verpflichtung mit dem Künstler zu verhandeln. Anderseits erkenne ich das Recht des Künstlers in der unbeschränktesten Weise an. Ich gehe sogar so weit, wenn das Komitee erklärt, das in der Ausführung begriffene Denkmal müsse jetzt auch fertig gestellt werden, ich mich mit der Errichtung desselben auf dem alten Platze vollständig zufrieden gebe. Herr Fusbahn bedauert sodann, daß Herr Stadtverordneter Holl die Aeußerung in betreff der künstlichen Wertsteigerung der Grundstücke am alten Bahnhofe gethan habe.

Stadtverordneter Holl. Ich setze zu dem Bedauern des Stadtverordneten Herrn Fusbahn gar keine Veranlassung Ich habe ausdrücklich hervorgehoben, daß ich die fragliche Ansicht durchaus nicht teile und nur die allgemeine Meinung des Publikums hier zur Kenntnis gebracht.

Stadtverordn. Justizrat Euler tritt der Auffassung, daß der alte Platz zur Aufstellung sich nicht eignet, entgegen und betont, daß der Platz entschieden Vorzüge besitze, wie sie andere nicht haben. Das Denkmal wirkt ganz besonders an der fraglichen Stelle, zudem würde es dann im Mittelpunkte der Stadt liegen. Früher bin ich auch Gegner des Planes gewesen und habe auf ähnlichem Standpunkte, wie jetzt so viele Stadtverordneten gestanden. Wenn man aber genau in die Vorzüge eingeht, so kann man sich für den alten Platz sehr erwärmen. Die damaligen Opponenten hat man in den Ausschuß gewählt und im Ausschusse sind sie anderer Ansicht geworden. Wenn man richtig prüft, wird man zu derselben Ansicht kommen. Ich muß Herrn Röber Recht geben, man hätte mehr Vorberettendes thun sollen, so harmlos, wie Herr Fusbahn die Sache auffaßt, ist dieselbe durchaus nicht. Sie bringen die Aufregung wieder in die Bürgerschaft hinein, sie setzen die Platzfrage wieder auf die Tagesordnung. Für die Vorzüge des Platzes am Bergisch-Märkischen Bahnhof ist bis jetzt wenig gesagt worden, ich kann mich nur gegen den Antrag aussprechen.

Stadtv. Erbslöh macht nochmals auf die Verkehrsstörungen bei etwaigen Volksansammlungen aufmerksam. Auf dem Bahnhofsplatze kommen solche Bedenken nicht in Frage. Ueber sonstige technische Bedenken, formelle wie finanzielle Schwierigkeiten werden wir leicht hinwegkommen. Bedenken wir doch, daß wir ein Denkmal schaffen wollen, das dieses Jahrhundert überdauern soll.

Stadtv. Röber: Wenn das Denkmal auf den fraglichen Platz gesetzt wird, so ist dasselbe, wie es jetzt vorliegt, geradezu ruinirt. Wenn man schließlich immer nur die Größe des neuen Terrains betont, so solle man dasselbe nur gleich auf die Golzheimer Heide setzen. Außerdem muß doch auch ein gewisses Gewicht auf die Petition mit ihren 200 Unterschriften gelegt werden. Von den Verkehrsstörungen haben doch nur die Anwohnenden zu leiden, die wollen aber den alten Plan durchaus nicht preisgeben und die Belästigungen durch die Verkehrsstockungen gern auf sich nehmen. Sollte der Antrag durchdringen, so sind grundlegende Aenderungen des bisherigen Denkmals nötig, welche mindestens die Summe von 100,000 Mark erfordern werden. Aus diesen Gründen muß ich den neuen Plan für unausführbar erklären.

Der Herr Stadtverordnete Eitel spricht sich gegen die Aufstellung in der Alleestraße aus, er weist auf den Karlsplatz als geeignet hin. Stadtverordneter Justizrat Euler: Nach den Ausführungen des Herrn Röber muß ich Vertagung des Antrages vorschlagen. Herr Stadtverordneter Stein befürwortet, dem Antrag stattzugeben, damit das Komitee seine Ansicht äußern könne. Stadtverordneter Röber: Ich möchte nur noch kurz erwähnen, daß ich den Platz am Bergisch-Märkischen Bahnhof im allgemeinen für Aufstellung eines Denkmals ganz geeignet halte, nur nicht für das in Ausführung begriffene Denkmal. In kurzer Zeit wird sich wahrscheinlich dort sehr gut ein anderes Denkmal errichten lassen.

Stadtverordneter Stein: Es handelt sich nicht darum, ein Denkmal für den Platz zu schaffen, sondern für das Kaiser-Wilhelm-Denkmal den würdigsten Platz zu bestimmen. Darüber muß die Frage entschieden werden.

In der hierauf folgenden Abstimmung erzielte der Antrag Euler auf Vertagung nicht die nötige Majorität, während der Antrag der 26 Stadtverordnete, den Platz dem Komitee zur Verfügung zu stellen, angenommen wird.

Herr Beigeordnete Beckers beantragt sodann die provisorische Herstellung einer Rasenfläche auf dem Gelände des Bergisch-Märkischen Bahnhofes, wofür 5000 M. verwendet werden müssen, 4200 M. sind hiervon für den Aushub des schlechten Bodens nötig, die restierenden 800 M. sollen für gärtnerische Anlagen verausgabt werden.

Mit Ausführung der Arbeiten soll Herr Stadtgärtner Hillebrecht beauftragt werden, während die Kosten aus Tit. XI. Pos. 4 der Stadtkasse zu decken sind. Die Stadtverordneten-Versammlung erhebt dagegen keinen Widerspruch.

Außerdem wird die Vorlage betr. die Uebernahme der dauernden Unterhaltung von Gräbern seitens der Stadt gebilligt. Für Einzelgräber sollen auf 40jährige Dauer 400 Mark gezahlt werden, bei mehrstelligen soll dabei ein entsprechender Quadratsatz verlangt werden, wobei für mehrstellige Gräber eine Ermäßigung von 25 pCt., bei zweistelligen von höchstens 33⅓ pCt. eintreten soll.

Herr Stadtv. Moog wies bei dieser Gelegenheit auf die schlechte Pflege der Gräber auf dem Bilker Kirchhofe hin, auf dem die Blumen im vergangenen Sommer mehrfach vertrocknet wären, obschon für die Unterhaltung gezahlt worden sei.

Herr Beig. Beckers bemerkte, daß dieser Umstand vielleicht auf den Wassermangel zurückzuführen, außerdem sei das Privatsache des Totengräbers.

Zum Schluß wird an Matthias Vogel ein Grundstück der Stadt für 30 M. auf die Dauer eines Jahres verpachtet, sowie ein Pächter aus Billigkeitsrücksichten schon zum 1. Februar d. J. aus seinem Mietsvertrage über ein städtisches Grundstück entlassen.

Die sonstigen Gegenstände der Beratung wurden auf die Tagesordnung der geheimen Sitzung gesetzt.

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, 31. Januar.

* Am nächsten Freitag, dem Feste Mariä Lichtmeß, feiert die Marianische Junggesellen-Sodalität in der St. Andreaskirche ihr Haupt- und Titularfest. Die Festpredigt ist nachmittags um 4 Uhr mit darauffolgender feierlicher Komplet, Aufnahme neuer Mitglieder, Umzug durch die Kirche und Tedeum. An diesem Tage feiert Herr Heinrich Drenhaus sein 60jähriges Jubiläum als Mitglied derselben. Der Jubilar ist seit einer Reihe von Jahren Vorstandsmitglied der Sodalität und hat in früheren Jahren öfters das Amt eines Präfekten und andere Ehrenämter der Sodalität bekleidet. Von seiten des Vorstandes werden Vorbereitungen getroffen, um dieses seltene Fest in recht würdiger Weise zu feiern.

* Im Naturwissenschaftlichen Verein wird am Donnerstag den 1. Februar Herr Oberlehrer Dr. Bohte aus Crefeld einen Vortrag halten über das Thema: „Unser Kalender".

* Just vor Karneval ist das bekannte und beliebte Nuegenbergsche Hotel-Restaurant in der Benratherstraße nach vollständiger Renovierung in den Besitz des Herrn Fritz Schaarwächter hierselbst übergegangen. Der neue Besitzer wird sicherlich bestrebt sein, nur das Beste aus Küche und Keller zu liefern und, da auch die sämtlichen Zimmer und sonstigen Räumlichkeiten des Hotel-Restaurants durch gediegenste Ausstattung allen Anforderungen der Neuzeit entsprechen, darf er des regsten Zuspruchs seitens des Publikums gewiß sein.

* Die Polizeiverwaltung von Rotterdam warnt öffentlich vor folgenden Schwindelfirmen: Frederik Braun, Karl Braun, Aric Cornelis Bakker, Johann Joseph Bersch, van Dyk, J. P. Dressel u. Cie., Joseph Paul Eyken, Gröbe u. Cie., J. C. de Graaf, Aloysius Heinr. Hermann Hoge, Christian Henzer, Hellinga u. Cie., Klyrr alias Klyhro, Gysbertus Henrikus Lieftink, Hendrika Johanna Matthot, Ehefrau des Willm Frederik van den Akker, Jan Adrian Moone, Bart van Ommeren, Parmentier u. Cie., Prudentius Peeters, W. H. Ruevekamp, Ludwig Rottach, E. Roorda, Louis Schottling, W. Sligting, Spindler u. Cie., Wilhelm Wolf, alle wohnhaft zu Rotterdam; Geerbliet in Loosduinen.

]:[„Bei Männern, welche Liebe fühlen", ist der nicht mehr ungewöhnliche Weg der Annonce, um zu einer Ehehälfte zu gelangen, nicht selten, allein selten mag's wohl zu einem solchen Ende führen, wie mit dem Unterbeamten einer benachbarten Stadt. Er suchte durch Annonce in einem Düsseldorfer Blatte eine Lebensgefährtin und eine Gutsbesitzerstochter, die sich mit dem tiefsten Inkognito umgab, ward um ihn und schickte ihm auch ihre reizende Photographie. Anderthalb Jahre dauerte das platonische Verhältnis, nur durch Briefe unterhalten, denn die holde Gutsbesitzerstochter, romanhaft und poetisch angelegt, fand es so reizend, aus der Ferne zu lieben, war deshalb auch zu keiner persönlichen Zusammenkunft zu bewegen, allein sie hatte doch kleine Bedürfnisse und gebrauchte zuweilen eine kleine Summe Geld, die ihr der Beamte aus seinen Ersparnissen gern schickte, aber alles anonym, postlagernd, das Geld mußte in der Tiefe des Briefes versteckt liegen, damit niemand das zarte Verhältnis der Gutsbesitzerstochter ahne. Anderthalb Jahre schmachtete der arme Beamte nach seinem Ideal, 1000 Mark hatte diese Schöne schon geschluckt, da konnte er seine Sehnsucht nicht mehr bremsen, und als die Dame sich eine Sendung nach Neuß erbat, reiste der Beamte hin, allein vergebens. Er war schlau, sie noch schlauer, denn sie hatte die Post in Neuß ersucht, den Brief nach Düsseldorf zu senden, wo sie sich überhaupt die Briefe nach den verschiedensten Städten schicken ließ.

Um diese Gutsbesitzerstochter doch einmal abzufangen, wurde ein Polizeibeamter an der Post aufgestellt, um sie bei Abholung der Briefe zu überraschen, allein auch hier war sie schlauer, es kam ein Junge und holte die Briefe. Der Junge wurde festgenommen und behauptete, in der Bahnstraße warte ein Mann auf ihn, der habe ihn geschickt. Der Mann wurde in der Bahnstraße auch gefangen und der sagte, ihn schicke eine feine Dame vom Hauptbahnhofe, allein dort war die Dame nicht zu finden. Der Mann, beiläufig bemerkt, der Agent H. aus Düsseldorf, wurde nun zur Polizei gebracht und hier entpuppte er sich als die Gutsbesitzerstochter. Er hat anderthalb Jahre die holdverschämte Dame gespielt, dem Beamten die Liebesbriefe geschrieben, ihn um das Geld betrogen; in seinem Besitze fand man noch eine Menge Briefe von dem verliebten Beamten. Die „Gutsbesitzerstochter", beiläufig 50 Jahre alt, wurde wegen Betrugs eingesperrt.

]:[Verhaftet wurden gestern zwei Diebe und zwei Burschen wegen Kuppelei, auch einige Skandalmacher und Betrunkene, im Ganzen saßen neun Personen im Speckkämmerchen.

]:[Zwei Einbrecher wurden gestern verhaftet, dieselben, welche vor dem Bergerthor den Geldschrank des Kohlenhändlers sprengten und den Inhalt stahlen. Sie haben den Einbruch eingestanden, einen großen Teil der gestohlenen Wertpapiere fand man bei ihnen noch vor.

]:[In der Rethelstraße prügelten sich am Montag Abend etwa 10 bis 12 Jungen, schließlich stachen sie mit Messer aufeinander los. Ein des Weges kommender 14 Jahre alter, ganz unbeteiligter Porzellandreher erhielt einen Messerstich durch den Arm und mußte ins Marienhospital gebracht werden.

]:[In einem Hause in der Friedrichsstadt bettelte gestern Nachmittag ein Taubstummer und gab einen Bettelbrief ab. Als er einen im Hause anwesenden Polizeisergeanten erblickte, rannte der angeblich Taubstumme mit einer solchen Eile davon, daß es gar nicht möglich war, denselben einzuholen.

]:[Sitzung der Strafkammer vom 30. Januar. Der Hülfsaufseher im Zellengefängnisse Peter H. aus Crefeld hat nach seinem eigenen Geständnisse in dem Gefängnisse ein Stück Leder gestohlen und den Gefangenen Papier und Bleifedern besorgt, damit diese Briefe schreiben konnten, um Geld zu bekommen. Die Briefe besorgte der Angeklagte auch zur Post, besonders für den Kaufmann Herzberg in Crefeld. Der Angeklagte wurde zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. — Der wiederholt bestrafte Tagelöhner Wilhelm G. aus Düsseldorf war eines Diebstahlsversuchs mit Einbruch angeklagt, wurde jedoch freigesprochen. — Am 8. Oktober v. J. gerieten auf dem Heimwege von Grafenberg mehrere Arbeiter in Streit, es entstand eine Prügelei und heute standen der Mißhandlung angeklagt vor der Strafkammer die Tagelöhner Friedrich R., Johann R., Peter F. und Anton B. Die beiden ersten Angeklagten sollen den Johann Meurer und die Witwe Steinhauer, Peter P. den Johann Stapelmann, und Anton B. den Peter F. mißhandelt haben. Peter F. soll sich dabei eines Messers bedient haben, leugnete jedoch. Die Strafkammer verurteilte den Friedrich R. zu 3, den Johann R. zu 4 Monaten Gefängnis, sprach den Angeklagten Anton B. frei und vertagte die Verhandlung gegen Peter F. — Der Mißhandlung des Heinrich Dahners in Bedburdyck waren angeklagt die Ackerer Johann Heinrich B., Peter Joseph B., Gottfried B. und Werner F. Dahners war Oberst des Schützen-Vereins von Bedburdyck und Steffen und hielt am 11. Juni vor. Jahres eine Versammlung der Schützen in Steffen ab, um über die Abhaltung des Schützenfestes zu beraten. Der Herr Oberst, ein für die Militärvorlage durchwärmter Patriot, ermahnte die geehrten Dorfschützen, bei der bevorstehenden Reichstagswahl patriotisch zu wählen, stimmte patri

ob er eine Dampfmaschine im Kopfe habe. Die Angeklagten leugneten die Mißhandlung. Die Strafkammer fand sie jedoch alle schuldig und verurteilte den Johann Heinrich B. zu 6 Wochen, Peter Joseph B. und Gottfried B. zu 4, Werner F. zu 2 Monaten Gefängnis.

-i- **Hilden**, 30. Jan. Unser Rathaus soll umgebaut werden, weil die jetzt vorhandenen Räumlichkeiten für den Bureaudienst nicht mehr genügen. Die Pläne, welche für den Umbau maßgebend sein sollen, haben einige Tage dem Publikum zur Einsichtnahme offengelegen. Diese Zeit war etwas sehr kurz bemessen. Geht es der Baukommission darum, Abänderungsvorschläge entgegenzunehmen event. zu berücksichtigen, so muß die Zeit der Einsichtnahme auch etwas länger bemessen sein. Besteht aber diese Absicht nicht, so hat die Offenlegung der Pläne nur einen formalen Wert. Wir möchten nun einen gutgemeinten Rat hier aussprechen; besser vorläufig sich einschränken, als zu sehr bei dem Umbau sparen zu wollen! Eine solche Praxis würde für später doch eine Mehrausgabe bedingen. Zudem liegt das Bürgermeisteramt an der Hauptstraße, an welcher es mit den andern schönen Bauten doch einigermaßen harmonieren soll. Wir sind also der unmaßgeblichen Meinung: es scheint geratener, wenn der Stadtrat mit dem Umbau noch einige Jahre wartet, bis sich unsere städtische Finanzlage etwas gebessert hat. Alsdann muß ein gründlicher Umbau des Rathauses vor sich gehen. Bis dahin möge man sich einschränken bezw. einige Räume in der Nähe mieten.

* **Neuß**, 29. Jan. Auch hier in Neuß soll demnächst ein Volksbureau errichtet werden. Wie die Neuß Grevenbr. Ztg. mitteilt, sind die Vertrauensmänner des Volksvereins für das kath. Deutschland hiesiger Stadt zu einer Versammlung eingeladen, in der die Errichtung eines kath. Volksbureaus besprochen werden soll. Die Vorarbeiten sind seitens des Geschäftsführers soweit vorgeschritten, daß die Eröffnung des ohne Zweifel für den Mittel und Arbeiterstand segensreich wirkenden Instituts voraussichtlich schon am 15. Februar erfolgen kann.

* **Cochem**, 30. Jan. Unter den hiesigen Protestanten ist eine Petition gegen die Zulassung der Jesuiten rundgegangen. Auf dem Schriftstücke standen auch die Namen des Landrats Langen und des Pfarrers Wuppermann. Daß letzterer gegen die Rückberufung katholischer Ordensleute auftritt, könnte man ja noch einigermaßen entschuldigen; besonders wenn man die kindische Angst selbst hochgestellter, protestantischer Geistlicher erwägt, die in den Jesuiten den Inbegriff der Verschlagenheit und Verschmitztheit erblicken. Wenn aber der oberste Beamte eines ganz katholischen Kreises, dem das Wohl aller Kreis-Eingesessenen ohne Unterschied des Bekenntnisses am Herzen liegen soll, an einer solchen Agitation sich beteiligt, so ist das eine recht betrübende Erscheinung.

* **Kreuznach**, 29. Jan. Der Forstaufseher Gandring aus Kempfeld im Hochwald überraschte dieser Tage im Walde einen bekannten Wilderer, den Gastwirt Arend aus Langweiler, beim Ausweiden eines Rehes. Der Forstaufseher verhaftete den Wirt, nahm ihm das Gewehr ab, ließ ihn vor sich hergehen. Beim Austritt aus dem Walde drehte sich der Wilddieb plötzlich um und versetzte Gandring mit dem in der Tasche geöffneten Messer einen tiefen Stich in der Herzgegend. Als der Aufseher den Wilderer trotzdem fesseln wollte, erhielt er noch mehrere Stiche, bis er zusammenbrach. Gerade holte der Wilderer zum tödlichen Streiche aus, als Leute erschienen, vor denen er mit den beiden Gewehren in den Wald flüchtete. Granding liegt hoffnungslos danieder. Der Wilddieb ist später in Grumbach festgenommen worden.

* **Mainz**, 29. Jan. In dem hiesigen Gymnasium schoß sich heute Vormittag ein neunzehnjähriger Oberprimaner, Sohn eines Weinhändlers von hier, eine Kugel in die Brust. Der Selbstmörder brach sofort leblos zusammen. Bei der in voriger Woche vorgenommenen Vorprüfung wegen Zulassung zum Abiturienten-Examen hatte der junge Mann nicht bestanden.

Vermischtes.

)(**Berlin**, 28. Jan. Der „Reichs-Anz." veröffentlicht heute einen Erlaß des Kaisers an den Kultusminister, datiert vom 27. Januar, worin der Kaiser erklärt, daß er zur Förderung des Studiums der klassischen Kunst unter den Künstlern Deutschlands aus seiner Privatschatulle einen Preis von 1000 Mark jährlich stiftet. Diesen Preis will der Kaiser an seinem jedesmaligen Geburtstage demjenigen Künstler verleihen, welcher aus einer von ihm ausgeschriebenen Konkurrenz als Sieger hervorgeht. Die Stellung der Aufgabe sowie die Verteilung des Preises behält der Kaiser sich selbst vor. Als erste Aufgabe bezeichnet der Kaiser: die Restauration des im Berliner Museum aufgestellten vorgermanischen Frauenkopfes.

* Der Kaiser als Kapellmeister. Es wurde offiziös bestritten, daß der Kaiser sich auch schon als Kapellmeister versucht habe. Die Offiziösen waren da wieder einmal zu übereifrig, wie man aus der folgenden Mitteilung der „Voss. Ztg." ersehen kann: „Im Auslagefenster der Simnischen Buchhandlung in Ratibor ist neben dem Musikprogramm der Tafelmusik zu Kuchelna, das Se. Majestät der Kaiser dem Kapellmeister des v. Katzler'schen Ulanenregiments Karlipp mit seiner Namensunterschrift zustellen ließ, auch der Taktstock ausgestellt, mit dem der Kaiser einen Fanfarenmarsch dirigierte. Eine darauf angebrachte silberne Platte trägt die Inschrift: Mit diesem Stabe dirigierte Kaiser Wilhelm am 14. November 1893 die Kapelle des Ulanenregiments von Katzler."

* Wo ist der Militarismus? Wie im Kr. Montjoie, so wird auch in der preuß. Provinz Sachsen ein ganzes Dorf dem Militarismus zum Opfer fallen. Die „Magdeb. Ztg." meldet nämlich, daß der Militärfiskus mit den meisten Grundbesitzern des Dorfes Gloine (400 Einwohner) sich dahin geeinigt hat, daß ihre Grundstücke zur Errichtung eines Schieß- und Uebungsplatzes abgetreten werden. Solchen Thatsachen gegenüber, lautet es seltsam, wenn der Reichskanzler Graf von Caprivi sagt, er sehe den Militarismus nicht.

* Militärische Schießauszeichnung. Die Schützenabzeichen, die jetzt in Form von schmalen Litzen über den Aermelaufschlägen getragen werden und sich dort kaum bemerkbar machen, sollen auf kaiserliche Anordnung fortan die Form von Fangschnüren haben, wo sie natürlich weit mehr in die Augen fallen. Der Kaiser hofft, daß dieses ein erhöhter Ansporn für die weitere Förderung der kriegsmäßigen Schießausbildung sein wird.

* Ein interessanter Versuch wurde dieser Tage im Beisein der Schiffsprüfungs-Kommission und einer Kommission der kaiserlichen Werft in Kiel an Bord des auf einer Probefahrt begriffenen Panzerschiffes „Wörth" mit einem neuen Rettungs-Apparat vorgenommen. Es ist dies die vom Korvetten-Kapitän a. D. Meller erfundene Rettungsboje mit elektrischer Beleuchtung, welche, am Backbordheck angebracht, bei einer Fahrgeschwindigkeit von 16 Seemeilen fallen gelassen wurde. Zehn Sekunden lang war sie in der von dem Panzer erzeugten mächtigen Bugwelle verschwunden, lief dann unversehrt mit brennender Lampe und konnte sodann binnen zwei Minuten wieder an ihren Platz geschafft werden. Nach dem unerwartet günstigen Resultat dieser Probe dürfte die Einführung des Apparates, welcher bei nächtlichen Unglücksfällen auf See vortreffliche Dienste zu leisten imstande ist, in unserer Marine keinem Zweifel unterliegen.

* **Brüssel**, 30. Jan. Prinz Karl von Hohenzollern wird morgen hier eintreffen. Dem Vernehmen nach wird sich derselbe mit der Prinzessin Josephine, Tochter des Grafen von Flandern, verloben.

Privatdepeschen des Düsseld. Volksblattes.

[] **Berlin**, Mittwoch, 31. Jan. Gegenüber den Gerüchten, der Kaiser werde schon in den nächsten Tagen den Fürsten Bismarck in Friedrichsruh besuchen, kann festgestellt werden, daß bestimmte Dispositionen noch nicht getroffen sind. Der Besuch dürfte aber bis zum 20. Februar erfolgen. Im Schlosse zu Friedrichsruh werden bereits Vorbereitungen gemacht, um dem Kaiser einen fürstlichen Empfang zu bereiten. Die gesamte fürstliche Familie, soweit sie in Friedrichsruh anwesend ist, wird den Kaiser am Bahnhof empfangen. Der Kaiser wird mit Rücksicht auf die beschränkten Räumlichkeiten im Schlosse nur von einem kleinen Gefolge begleitet sein.

— Das 25jährige Jubiläum des Kaisers als Angehöriger der Armee wird von dem 1. Garde-Regiment zu Fuß, bei welchem der Kaiser vor 25 Jahren zuerst Dienst that, noch vor dem 7. Februar festlich begangen werden. Der Kaiser selbst wird zugegen sein.

— Heute giebt der Reichskanzler v. Caprivi ein parlamentarisches Frühstück, zu welchem zahlreiche Mitglieder aller Fraktionen Einladungen erhalten haben.

[§] **Brüssel**, Mittwoch, 31. Jan. Gutem Vernehmen nach hat die Verwaltung des Kongostaates beschlossen, auf eigene Kosten eine Telegraphenlinie zwischen Boma und dem Tanganika-See zu errichten; dieselbe soll über Matadi, Leopoldville, Stanley-Falls und den Manyema geleitet werden und eine Länge von 3000 Kilometer haben. Im diesjährigen Haushalte des Freistaates ist ein diesbezüglicher Nachtrags-Etat vorgesehen.

Rio de Janeiro, Mittwoch, 31. Jan. Der Führer der Aufständischen Admiral de Gama ist jetzt in der Hauptstadt des Paranastaates, wo er eine provisorische Regierung eingesetzt hat. Gama ist der Ansicht, das einzige Mittel, um Frieden zu stiften, sei die Demission Peixoto's und die freie Wahl eines anderen Nachfolgers zur Präsidentschaft. Alle hier weilenden Schiffskommandanten haben an ihre Regierungen telegraphirt, daß die Insurgenten sich im Hafen festgesetzt haben.

Neuß, 31. Januar. (Telegr.) Weizen, kleiner 15,10, engl. Sorte 1. Qual. 14,60, 2. Qual. 14,10, Roggen, 1. Q. 12,60, 2. Qual. 11,60. Hafer, alter 18,00, neuer 16,20. Raps, 1. Qual. 00,00, 2. Qual. 00,00. Aveel (Rübsen) 00,00, Kartoffeln 4,00 per 100 Ko. Heu 60,—. Roggenstroh 30,00, Weizenstroh 00,00 per 500 Ko. Rüböl per 100 Ko. 49,00, Rüböl faßweise 50,50. Preßkuchen, 1000 Ko. 116,00. Kleien per 50 Kilo. 5,20.

Köln, 30. Jan. Weizen ohne Sack die 100 Kilo vorrätig hiesiger alter M. 15,00—16,00 B., neuer 14,00—15,50 B., fremder 15,50—17,00 B.

Roggen ohne Sack die 100 Kilo vorrätig hiesiger M. 13,75—14,50 B., fremder 14,00—16,00 B.

Hafer ohne Sack die 100 Kilo hiesiger M. 16,00—17,00 B., fremder 16,00—17,00 B.

Landmarkt. Weizen M. 14,50, Roggen 00,00, Gerste 00,00, Hafer 16,00. Zufuhr: 00 Sack Weizen, 00 Sack Roggen, 00 Sack Gerste, 00 Sack Hafer. Heu M. 11,00—14,00, Roggenstroh 6,60, Weizenstroh 5,00 die 100 Kilo.

Freitag den 2. Februar keine Börse.

Köln, 30. Januar. Schlachtviehmarkt. Aufgetrieben: 400 Ochsen, verkauft 1. Sorte zu M. 67, 2. Sorte 62, 3. Sorte 57; 450 Kühe und Rinder, verkauft 1. Sorte zu M. 59, 2. 55, 3. 51; 30 Stiere, verkauft 1. Sorte zu M. 55, 2. 51, 3. 47; 350 Schweine, verkauft 1. Sorte zu M. 60, 2. 57, 3. 54 die 50 Kil. Schlachtgewicht. Geschäft in Schweinen flott, in Rindvieh flau; Ueberstand.

Düsseldorf, 31. Jan. Rheinst. 1,78 — 0,02. Wind S. Therm. + 3½. Barom. 27—9.

Mannh., 30. Jan.	1,99 — 0,00	Coblenz, 30. Jan.	1,83 — 0,03
Mainz, 30. Jan.	0,22 — 0,02	Trier, 30. Jan.	1,14 + 0,30
Bingen, 30. Jan.	1,01 — 0,05	Köln, 30. Jan.	1,75 — 0,09
Caub, 29. Jan.	0,98 — 0,03	Ruhrort, 30. Jan.	1,50 — 0,11

Todes-Anzeige.

Heute Vormittag 8¼ Uhr verschied sanft, nach kurzem Leiden, versehen mit den hl. Sterbesakramenten der röm.-kath. Kirche, unser innigstgeliebter Gatte, Vater, Bruder und Onkel,

der Kaufmann Herr

Alexander Ciani,

im Alter von 61 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Düsseldorf, den 30. Januar 1894.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 1. Februar, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause Flingerstrasse 11 aus statt. Die Exequien werden um 9 Uhr morgens in der Maxkirche abgehalten.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, Montag, den 29. d. M., vormittags 11 Uhr, unsern lieben Bruder, Schwager und Onkel, Herrn

Franz Fix,

vorher gestärkt durch die Heilsmittel der röm.-kath. Kirche im Alter von 83 Jahren, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Verwandten.

Düsseldorf und Derendorf, den 30. Januar 1894.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 1. Februar nachmittags 2½ Uhr, vom städtischen Pflegehause Himmelgeisterstrasse 152, zum neuen Friedhofe Tannenwäldchen, statt. Das feierliche Seelenamt wird Donnerstag, morgens 7 Uhr, in der Pfarrkirche zu Derendorf gehalten. Alle Verwandte und Bekannte des Verstorbenen sind hiermit statt jeder besonderen Anzeige freundlichst eingeladen.

Der geehrten Kundschaft beehrt sich die unterzeichnete Firma die ergebene Mitteilung zu machen, dass das von ihr bisher innegehabte photographische Geschäft

Haarstick-Luck,

Inhaber: **Const. Luck,**

von Victoriastrasse 14 nach **Victoriastrasse 26** verlegt und unter der Firma

Const. Luck,

photographisches Atelier,

weitergeführt wird. Während des Neubaues des Ateliers können Aufnahmen einstweilen nicht stattfinden, jedoch leiden andere Arbeiten, wie **Reproduktionen, Vergrösserungen, Aufnahmen ausser dem Hause etc.** keine Störung. Die Fertigstellung des Ateliers werde in kürzester Frist bekannt geben.

Hochachtungsvoll

Const. Luck.

Folgende Firmen in **Düsseldorf** führen in ½ u. ½ Flaschen

Chardon's Griech. Krankenweine

M. Bayertz, Kolonialwaren - Handlung, Oststrasse 153.

Aug. Ferd. Ising, Wein-Handlung, Hohestr. 51,

Jakob Peters, Drogerie „zum roten Kreuz," Teleph. 655, Grafenbergerstr. 1.

Ernst Vogel, Drogerie zum Schwanen, Friedrichstrasse 69,

Johs. von Velsen, Löwen-Apoth. in Kaiserswerth u. Filiale in Grossenbaum.

Chardon's Griechische Krankenweine:

Kamarite, alt. Medicinal-Rotwein.
Moscato di Lixuri, Ersatz für echten Tokayer.
Achaios, Ersatz für feinen Sherry.
Argos Malvasia, Ersatz für guten Madeira.
Monemvasia, Ersatz für guten alten Portwein.

Mässige Preise.

Käse

Holst. Holländer Käse à Centner M. 23.
Holst. Limburger □ **Käse** à Ctr. M. 22.
Holst. Edamer Käse à Centner M. 28.
Harzer u. Mainzer Käse 1000 St. M. 23.
Alles ab Neumünster gegen Nachnahme Holländ., Limburg. M. 3,20, Edamer M. 3,50, 100 St. Harzer, Mainzer Käse M. 3 20 fco 805

Julius Werner, Neumünster i. H. Probe-Postkolli

Ackerknecht, der gut pflügen kann, auf Lichtmeß gesucht. 862 Mörsenbroich 17.

Suche zum 1. April einen

Lehrling.

Baldige Vorstellung erwünscht.

Karl Just. Gerleff, 855 Löwen-Apotheke.

Zu verkaufen

Baustellen

in günstiger Lage, zwischen den **Haupt-Bahnhöfen,** nahe der **Schadowstraße** und der **Pferdebahn;** nämlich

a) an der **Schützenstraße:** ca. **23** □-Ruten mit **9,68** m **Front** und **34** m **Tiefe,**

b) an der **Kölnerstraße:** (gegenüber Carl-Antonstraße)

1) ca. 37 Ruten mit 11 m Fronte
2) ca. 59 „ „ 11,40 „
3) ca. 72 „ „ 11,30 „
4) ca. 83 „ „ 16 „

letztere **3** Baustellen für größeren **Geschäftsbetrieb** geeignet und nebeneinander liegend, lassen sich auf Wunsch **auch in anderer Weise** einteilen,

c) an der **Worringerstraße:**

an welcher ab 1. März gebaut werden darf:

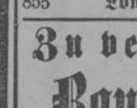
Baustellen von verschiedener **Fronte** und **Tiefe.** 718

Näheres Bleichstraße 13.

Tauschgeschäfteausgeschlossen.



Eine frischmelke **Kuh** zu verkaufen. 833
Wittwe Kaiser, Klosterhof, Mündelheim.



Eine junge, frischmelke 788 **Kuh** zu verkaufen, bei Jos. Richartz Itter.

Mobilar-Verkauf.

Am Donnerstag, den 1. Februar 1894, nachmittags punkt 2 Uhr anfangend,

sollen verziehungshalber **Oststraße 30, 1. Etage,** guterhaltene Mobilien, u. a.:

3 nußb. und Mahagoni-Schlafzimmer-Einrichtungen, Kleider-, Küchen- und Bücherschränke, 1 Mahagoni-Buffet, Silberschrank, 1 Antik-Schreibtisch, 3 Sofas, darunter 1 mit Kameeltaschen, Sofas- und Ausziehtische, Stühle, Sessel, 3 eiserne Bettstellen, Waschkommoden mit Marmorplatten, Vertikows, Oval- und Pfeiler-Spiegel, Regulator, 1 Nähmaschine, wertvolle Oelgemälde u. Kupferstiche, Teppiche, Gardinen, Portière, Anrichte, Küchen-Geschirre, Glas-, Porzellan- u. Nippsachen, 2 Regulieröfen etc. etc.

öffentlich meistbietend verkauft werden.

Bollig, Gerichts-Taxator und Auktionator.







Kragen, Manschetten, Vorhemden.

Universal-Patent-Wäsche — **May's Stoff-Wäsche**

en gros & en detail.

Für Wiederverkäufer billigste Bezugsquelle.

Bolkerst. 5. Chr. Bertram, Hofl., Schadowst. 37.

Karnevalistische Dekorations-Plakate, Masken- und Kostümbilder 278

zur Saal- u. Häuser-Dekoration bei Masken-Bällen, Karnevals-Festlichkeiten 2c. 2c. empfiehlt

Friedr. Wolfrum, Buchhandlung,

Kasernenstraße 35, gegenüber der Garnisonkirche.

Julius Standke,

19 Schwanenmarkt. Schwanenmarkt 19.

Reichhaltiges Lager sämtlicher 980

Musik-Instrumente. Akkord-Zither

mit allem Zubehör von **5,00 Mark** an.

Polyphon und Symphonicon zu En gros-Preisen.



Puder und Schminken

frei von schädlichen Beimischungen, ohne Nachteil für die Haut empfiehlt in allen Farben

Christ. Bertram, gegr. 1848, Hofl., Volkerstr. 5 u. Schadowstr. 37, Fabrik feiner Seifen u. Parfümerien.

Unübertrefflich sind

M. Schreiber's echte **Briloner Pfeifen,**

per Stück 1,20, 6 Stück zu 6 M. Illustr. Preiskurant gratis u. franko.

M. Schreiber,

Kaiserl. Königl. Hofl., **Düsseldorf.**

Empfehle dem verehrl. Publikum meinen neuen 280 □-Ctm. großen

Desinfektions-Dampf- und Schwefel-Apparat

zur gefl. Benutzung. 794

Ferd. Jos. Malo, Steinstr. 19b.

Geschäfte und Polsterer erh. Rabatt.

Wenn Sie husten

nehmen Sie **Oskar Tietze's** echte **Tietze's Zwiebel-Bonbons.**

Beutel à 20, 25. 40 und 50 Pfg. überall zu haben. Wo noch nicht vertreten, errichte unter sehr günst. Conditionen aller Orten Verkaufsstellen. 6885

Oskar Tietze, Namslau (Schlesien). 110

Ch. Kriebel,

10 Benratherstraße 10.

Atelier für künstliche Zähne und Zahnoperationen. 846

Olivenöl-Seifen-Fabrik

gegr. 1835, **Robert Dahl,** Fernspr. 121,

Verkaufsstelle: **Bergerstr. 19,** empfiehlt ihre chem. gar. reinen **Olivenoel-Seifen.**

Gefl. Aufträge per Post u. Fernspr. werden sofort ausgeführt. 377

Floragarten.

Donnerstag, 1. Febr. 1894, abends 8 Uhr:

Wiener Walzer-Abend,

ausgeführt von der Kapelle des Niederrh. Füsilier-Regts. Nr. 39, unter Leitung des Königlichen Musik-Dirigenten Herrn **W. Kohn.**

Eintrittspreis **50** Pfennig.

Abonnenten frei.

Zehnkarten à 3 M. an der Kasse.

Marienbad,

Mendelssohnstrasse.

Sprechstunden

fallen bis Aschermittwoch aus.

Verreise (ohne Vertretung).

Dr. Val. Schulz,

prakt. Arzt,

Vertreter des Kneipp'schen Heilverfahrens, — im Adressbuch irrtümlich und gegen meinen Willen Specialarzt genannt. 858

Süßrahm-Butter!

Versende täglich feinste frische Molkerei-Butter in Postcolli gegen Nachnahme Mark **1,15** per Pfd.

A. Vosschulte, 861 Molkerei Freren.

---

1 Carambolage-Billard

mit allem Zubehör für 250 Mark zu verkaufen. Lambertusstraße 10.

Kleines, nachweislich rentables

Geschäft

(am liebsten auf dem Lande), **zu kaufen gesucht.**

Offert. an **H. Vogel,** Neubrückstr. 12

Wir erlauben uns, besonders die auswärtigen Inserenten des „Düsseldorfer Volksblattes" darauf aufmerksam zu machen, da am nächsten Freitag, 2. Febr., des Feiertags Mariä Lichtmeß wegen unser Blatt nicht erscheint, für die Samstag- und Sonntag-Nummer bestimmte Inserate schon Donnerstag aufgeben zu wollen. Samstag Morgen um 10 Uhr wird die Anzeigen-Annahme geschlossen.

Verlag des „Düsseldorfer Volksblattes".

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register wurde heute unter Nr. 1839, woselbst vermerkt steht die Firma **„Heilenbeck & von Poseck"** und als deren Inhaber der Kaufmann **Wilhelm Heilenbeck** hier Folgendes eingetragen:

Der Kaufmann **Wilhelm Heilenbeck** ist am 17. November 1893 gestorben. Das Handels-Geschäft ist an diesem Tage übergegangen auf

1. Witwe **Wilhelm Heilenbeck, Anna,** geborene **Fromm,** Kauffrau zu Düsseldorf,
2. die minderjährigen Kinder des Verstorbenen, nämlich:

a) **Paul Wilhelm**
b) **Franz Carl** } **Heilenbeck,**
c) **Wilhelm**

bei ihrer vorgenannten Mutter und Vormünderin hier wohnend.

Die hierdurch entstandene, die Firma **„Heilenbeck & von Poseck"** fortführende Handels-Gesellschaft, zu deren Vertretung nur die genannte **Wwe. Heilenbeck** berechtigt, ist unter Nr. 1698 des Gesellschafts-Registers eingetragen worden.

Die von mehrgenannter Firma der Ehefrau **Wilhelm Heilenbeck** i. Zt. erteilte, unter Nr. 493 des Prokuren-Registers eingetragene Prokura wurde heute daselbst gelöscht.

Düsseldorf, den 26. Januar 1894.

Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Das unter der Firma **„Louis Stern"** hier betriebene Handels-Geschäft ist aufgegeben und die Firma heute unter Nr. 1431 des Firmen-Registers gelöscht worden.

Düsseldorf, den 26. Januar 1894.

Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register wurde unter Nr. 3349 heute eingetragen die Firma **„Oskar Wagner"** mit dem Sitze in Düsseldorf und als deren Inhaber der Kaufmann **Oskar Wagner** hierselbst.

Düsseldorf, den 26. Januar 1894.

Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register wurde heute unter Nr. 3348 eingetragen die Firma **„Westdeutsche Papierwaren-Fabrik Düsseldorf, M. Fasbender"** mit dem Sitze in Düsseldorf und als deren Inhaber der Fabrikant **Max Fasbender** in Düsseldorf.

Düsseldorf, den 26. Januar 1894.

Königl. Amtsgericht.

Ein katholischer kräftiger Mann vom Lande, der alle Feldarbeit versteht, gut mit Pferden umzugehen weiß und im Besitze guter Zeugnisse ist, sucht Stelle, gleichviel welche. Offerten unter K. R. 557 an die Expedition ds. Bl.



Karneval!!!

Dominos, Fastnachts-Kostumes, Clowns, Bauernkittel ꝛc. und alle Fastnachts-Artikel zu billigsten Preisen.
L. Köhler, Schwanenmarkt 24.

H. J. Wilms,

Bismarckstraße 63, nahe Centralbahnhof, **Düsseldorf,** Bismarckstraße 63, nahe Centralbahnhof

Emailleur, Gold- und Silberschmied.

Kunstgewerbliche Werkstatt zur Anfertigung kirchlicher Geräte und Gefäße in Gold, Silber, vergoldeten u. versilberten Metallen mit reichen Gravirungen und Emaillen aller Techniken.

Alle Emaillen und Nielle werden in eigener Werkstatt hergestellt.

Ständige Ausstellung aus freier Hand gearbeiteter kirchlicher Kunstgegenstände wie Monstranzen, Ciborien, Kreuze, Kelche etc. etc.

600 **Altar- und Tabernakelbau in Metall.**

Besteck-Offerte

über Alfenide-Tafel- und Dessert-Bestecke

von

Aug. Ressing, Juwelier,

21 Schwanenmarkt. DÜSSELDORF, Schwanenmarkt 21.

Bestecke in Fäden und glatt, **genaues Silberfaçon,** mit 20, 40, 60 und 80 Gramm Silberauflage.

Für die richtige Stärke der auf jedem Stück angegebenen Silberauflage wird garantiert.

	20 Gr.	40 Gr.	60 Gr.	80 Gr.
12 Esslöffel oder Gabeln	12.—	16 75	20.—	24.—
12 Essmesser m. eingelöth. Henkelschen, Kling.	—.—	19.—	21 50	25 50
12 Dessertlöffel oder Gabeln	—.—	12 75	14 50	17 75
12 Dessertmesser m. eingel. Henkelschen, Kling.	—.—	15.—	16 50	19 25
12 Thee- resp. Kaffeelöffel	6 50	8 25	10.—	12 50
1 Suppenlöffel (innen vergoldet 90 Pfg. mehr)	—.—	5.—	6,75	8.—

Sämtliche Bestecke werden auch einzeln abgegeben.
Wiederversilberung abgenutzter Bestecke und sonstiger Gegenstände unter Garantie. 183

Neu!  Neu!

Patentiert unter Nr. 71 935.

Verfahren für künstliche Zähne und Gebisse.

Dieses Verfahren ist das Vollkommenste in der Zahntechnik. Alle bisher vorhanden gewesenen Uebelstände, die sich beim Tragen der künstlichen Zähne bemerkbar machten, werden hierdurch beseitigt, so dass ich regelrechten Gebrauch, festen bequemen Sitz und natürliches Aussehen garantiere. 957

Nach dem neuen, von mir erfundenen Verfahren, werden Zähne und Gebisse nur bei mir angefertigt.

Zahnfüllungen in Gold, Silber etc.

Schmerzlose Zahn-Operationen bei Betäubung.

C. Kämpf, Zahntechniker

Marienstrasse 6, nächst dem Königsplatz.

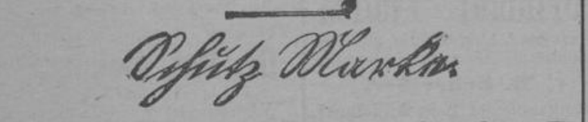
Tabakraucher!

werden in

ihrem eigenen Interesse

darauf aufmerksam gemacht, daß in unserer





nur **eine** Mutzpfeife

enthalten ist und **jedes Paket** aus unserer Fabrik diese **Schutzmarke enthalten muß.**

Henrics Oldenkott **senior** & Cie.

aus Amsterdam,

seit 1838 in **Rees am Rhein,**

Tabak- und Cigarren-Fabriken. 259

Allein-Vertreter für **Düsseldorf** und **Umgegend**

Joseph Worring, Königs-Allee 25.

Weine, eig'nes Wachsthum.

Ausschank:

Restaurant Holtschneider,

Jägerhofstrasse 12.

Jacob Schmitt Sohn

Comptoir und Lager:

Düsseldorf, Jägerhofstrasse 12.

Weingut u. Kellereien: **Bingen a./Rh.**

Vertreter gesucht für Düsseldorf und Umgegend.



Schweinemetzger-Filiale,



nachweislich sehr rentabel, umständehalber unter günstigen Bedingungen zu übertragen.

Offerten unter A. B. 556 an die Expedition dieses Blattes. 848

Bondy & Katzenberg,

16 Mittelstraße. DÜSSELDORF, Mittelstraße 16.

Wegen Aufgabe des Geschäfts

verkaufen wir sämtliche

Manufakturwaren und Damen-Garderoben,

nur um schnell zu räumen, **zu und unter Fabrikpreis.**

Es bietet sich jedem ein grosser Vorteil, jetzt seinen Bedarf bei uns einzukaufen.

(Zur bevorstehenden Kommunion machen wir besonders auf unsere günstige Offerte aufmerksam).

Einkäufern der Nachbarorte vergüten wir bei Barkäufen von M. 25,— die Bahnbillets.

Herren-Garderobe,

fertig und nach Maß,

führen wir wie in bisheriger Weise weiter fort, unter Leitung eines tüchtigen Zuschneiders, bei Verarbeitung solidester Stoffe.

Gelegenheitskauf!

Einen Posten hochmoderner Buckskins für Frühjahrsanzüge,

früherer Preis Mark 7,50 und höher, jetzt **Mark 5,—,** sind teilweise zur gefälligen Ansicht in unseren Schaufenstern ausgelegt.

Bekanntmachung.

Die zur Ausgabe gelangenden 400 000 Lose à 1 Mark der

großen

XIX. Stettiner Pferde-Verlosung,

Ziehung am 8. Mai 1894.

Hauptgewinne:

16 kompl. bespannte Equipagen mit 200 Pferden,

851 insgesammt 2912 Gewinne,

sind von uns übernommen und kommen von heute ab zur Ausgabe.

Die Lose und der Vertrieb derselben sind bis heute im Bereich der Preuß. Monarchie, außerdem im Herzogtum Braunschweig, sowie der Hansastadt Lübeck genehmigt.

Anfragen wegen Uebernahme einer Verkaufsstelle, sowie auf den Losvertrieb bezügliche Korrespondenzen sind zu richten an eines der Bankhäuser

Karl Heintze, Berlin W., Hôtel Royal.

Rob. Th. Schroeder, Lübeck.

Einer besonderen behördlichen Erlaubnis zum Vertrieb der Lose bedarf es nicht.

Kayser Nachf.,

10 Elberfelderstr. **Fabrik-Niederlage,** Elberfelderstr. 10.

Wegen Geschäfts-Aufgabe

gänzlicher Ausverkauf mit 20 Procent Rabatt.

Alfenide, Broncen, Lederwaren, Photographie-Albums und Rahmen, Fächer, Nippes, Schmuck etc. 712

Wirtschafts-Uebertragung.

Mit dem heutigen Tage übertrug ich durch Verkauf meine bisher geführte Wirtschaft dem Herrn

Robert Vossen

und spreche hierdurch allen Freunden und Gönnern **meinen aufrichtigsten Dank** aus für das mir stets bewiesene Wohlwollen mit der Bitte, es meinem Nachfolger übertragen zu wollen.

Hochachtungsvoll **Wilhelm Esser.**

Bezugnehmend auf obige Anzeige die Mitteilung, dass ich die bisher von Herrn **Wilhelm Esser** geführte **Wirtschaft**

Nr. 2 Wielandstrasse Nr. 2

in unveränderter Weise für meine Rechnung weiter führe.

Durch Verabreichung **guter Speisen und Getränke** werde ich das Wohlwollen der mich beehrenden Gäste zu erwerben und zu erhalten suchen.

Hochachtungsvoll

Robert Vossen.

Knechte, Milchkutscher Schweizer, u. Mädchen stets zu vermieten Wwe. Becker, Neustr. 44.

Ein fleißiger zuverlässiger

Pferdeknecht,

katholisch, welcher alle Feldarbeit gründlich versteht, auf sofort gesucht. Gute Zeugnisse erforderlich. Näh. in der Exp. d. Bl. 839

Gütchen,

in der Nähe der Stadt, (1½ Morgen Garten und 2 Morgen Ackerland) mit Scheune und Stallung, ist wegen anderweitiger Unternehmung vorteilhaft zu kaufen. Es können auch 25 Morgen Pachtland zugegeben werden, eventuell können auch 1 Pferd, 3 Kühe und Ackergerätschaften mitübernommen werden. Größter Milchumsatz in unmittelbarer Nähe.

Offerten unter W. S. an die Expedition dieses Blattes. 829

12000 Mark 795

liegen an erster Stelle zum Ausleihen bereit. Offerten unter M. C. 552 besorgt die Exped. d. Bl.

Unterhaus und 1. Etage, 852

Uferstraße 48, zu vermieten. Näheres Capellstraße 9.

In guter Lage zwischen Güter- und Hauptbahnhof, in der Nähe der Pferdebahn:

Großes Laden-Lokal, 3 bezw. 4 Schaufenster;

großes Laden-Lokal, 2 Schaufenster, mit je 3 Wohnräume u. Zubehör.

Außerdem:

2 Wohnungen, je 5 Räume, 1. Etage
2 „ „ „ 2. „
2 „ „ „ 3. „

für sich abgeschlossen, einschließlich Mansarden und Zubehör, billigst, sofort oder später 952

zu vermieten.

Näh. **Blumenstraße 14.**

Rot-Tannen-Gerüststangen, 808

circa 5 Waggon, verkaufe billigst (auch fuhrweise). Offerten unter H. L. 553 an die Exped. d. Bl.

Düsseldorfer

Stadt-Theater.

Direktion Eugen Staegemann.

Mittwoch, den 31. Januar:
Neu! Zum 1. Male. Neu!
Der Vogelhändler.
Operette in 3 Aufzügen von M. West und L. Held.
Musik von Karl Zeller.
Regie E. Haas. Dir. R. Fried.
A. 7 U. Opern-Preise. E. 10 U.

Donnerstag, den 1. Februar:
Novität! Zum 3. Male. Novität!
Das Heiratsnest.
Lustspiel in 3 Aufz. von G. Davis.
Regie Dir. Eugen Staegemann.
A. 7 U. Schauspiel-Preise. E. 9½ U.

Freitag, den 2. Februar:
Der Freischütz.
Romantische Oper in 4 Aufzügen von C. M. v. Weber.
Reg. O. Fiedler. Dir. J. Göllrich.
A. 7 U. Opern-Preise. E. g. 10 U.

Tuch

ganzwoll. dopp. breit ..... M. 4,40
„ engl. Muster elegant „ 7,50
streng reelle vorzügliche Stoffe,
Aachener Tuchlager, Hohestr. 35.

Städtische Tonhalle.



Donnerstag, den 1. Febr.:

Grosse

Masken-Redoute.

Anfang präcise 8½ Uhr abends.

Eintrittspreis abends an der Kasse Mark 1,25.

Billets im Vorverkauf à M. 1,— bei **August Abels,** Marktstrasse 5; **Wilh. Bethan,** Königs-Allee; **Cl. Custodis,** Thurmstrasse; **Lindau & Winterfeld,** Bismarck- und Oststrassen-Ecke; **Jean Waldmeier,** Alleestrasse 21; **Jos. Wolf,** Hunsrücken 32; **W. Zengerly** Mittelstrasse 10. 830

Wein-Restaurant Bach;

Haroldstrasse 17, 118

Ecke Schwanenmarkt. Ecke Schwanenmarkt.

Am 1. Februar 1894

eröffne ich hierselbst eine

Handarbeits-Schule.

Anmeldungen werden entgegengenommen, sowie jede gewünschte Auskunft erteilt 721

Traudy Wilmshorst, gepr. Handarbeitslehrerin,

146 Friedrichstraße. Friedrichstraße 146.

Königsberger Thee-Compagnie BERLIN. C. JERUSALEMERSTR. 28

liefert die beliebtesten

Thee

Mischungen in Deutschland.

Aeltestes Thee-Import Geschäft.

Depot bei Chr. Unkelbach in Düsseldorf. 417

Strumpf-Waren

liefert nach Maß und vom Lager die **Strumpf-Waren-Fabrik und Garnhandlung** von **Ernst Zapp,** Hohestr. 5, nahe am Karlsplatz

Hauptartikel: 448

Krimpffreie wollene und richtige merino Unterzeuge und Strickgarne, **Reitunterhosen.**

Deutsches Reichspatent Nr. 57311.

Genf 1893, Ehrendiplom u. Goldene Medaille. — Mainz 1893 Ehrendiplom, goldene Medaille.

Afrikanischer Nußbohnen-Kaffee

ist gesund, nahrhaft und preiswürdig,
kostet per ganzes Pfund nur 55 Pfg.) gebrannt.
„ „ halbes „ „ 30 „)

Derselbe ist zuträglicher, als der bisher bekannte gewöhnl. Kaffee. **Nußkaffee, mit gewöhnl. Kaffee beliebig gemischt und zubereitet, ist besonders empfehlenswert.**

Die Farbe des Nußkaffeegetränkes ist auch durch etwas Surrogat regulierbar.

Nußkaffee in Originalpackung von der zur Herstellung allein berechtigten Firma
Gebr. Schmidt Nachfolger, Fabrik für Röstprodukte, Bockenheim, Frankfurt a. M.
ist zu haben in den hiesigen Kolonialwaren- und Delikatessen-Geschäften.

Vertreter **Wilh. Guthmann,** Düsseldorf, Oststr. 74, Teleph. 589.

Köln 1893, Preis-Medaille.

Karl Padberg, Bankgeschäft,

2 Königsplatz 2, an der Josephinenstr.

An- und Verkauf von Effekten, Kuxen etc., Verwahr und Verwaltung derselben. Koupon-Einlösung. Verzinsung provisionsfreier Depositen bis zu 4%. Check-Konto und Wechsel-Inkasso. Vermögens-Verwaltung.

Zu Auskünften etc. bin ich gern bereit.

Kassa geöffnet von 9—12 und von 3—6 Uhr.

Neu! **Universal-Thürschieber und Teppichschoner,** Neu!

D. R.-M.-Sch. Nr. 20 133,

gestattet das Oeffnen der Thüre bei vorliegendem Teppich, verhütet das Schlagen der Thüren über Fußböden und schließt die Spalte zwischen Thüre und Fußboden luftdicht ab. Daher **keine Zugluft mehr.** Ist an jeder Thüre leicht anzubringen und bildet eine Zierde der Thüren. (Anschaffungspreis gering).

Näheres durch **H. Berdcheval,** Gerresheimerstraße 29 oder **A. Strucken,** Kreuzstraße 6. 413

B. Simons & Cie., Königs-Allee 17.

Düsseldorf, den 30. Januar 1894.

Provisionsfreie Kurse für Umsätze von M. 1000 u. darüber.

Wir zahlen für Vista stempelfrei.		Wir geben kurze Ausschreibung.	
Paris, franz. Bankpl. u. Noten	81,10	Paris	81,30
Brüssel, belg. Bankpl. u. Noten	81,—	Brüssel, Antwerpen	81,20
London u. engl. Noten	20,42	London	20,44
Amsterdam u. engl. Noten	169,05	Amsterdam	169,45
Italien, Mailand	70,45	New-York	4,20½
Italien, grosse Bankplätze	70,30	Wir erlassen, soweit, Vorrat,	
Schweiz	80,70	3½% Konsols à 101,20, 3% Konsols	
Napoleons	16,20	à 86,40, zahl. dageg. für 3½% 100,80,	
Sovereigns	20,34	für 3% 86,—. Alles spesenfrei.	